Nr. 82. — 37. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liborius-blatt.

Samstag, 9. Juli 1910.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Eine Aufhetzung gegen den Kaiser in dem Organ des Evangel. Bundes

Die „Tägliche Rundschau", das bekannte Organ des Evangelischen Bundes, veröffentlicht den Briefwechsel zwischen Papst Pius IX. und Kaiser Wilhelm I. vom 7. August bezw. 3. September 1873, also aus der Zeit des heftigsten Kulturkampfes. Papst Pius IX. wandte sich damals zugunsten der deutschen Katholiken in einem eigenhändigen Schreiben an den Kaiser Wilhelm I., in welchem er diesen an das frühere gegenseitige gute Einvernehmen, sowie an die von ihm gegebenen Versicherungen erinnert und die Hoffnung ausdrückt, Seine Majestät werde die neuen, auf die Zerstörung der katholischen Kirche abzielenden Maßregeln nicht billigen. Die kaiserliche, offensichtlich vom Fürsten Bismarck verfaßte Antwort vom 3. September 1873 spricht von der ungenügenden Information des Papstes inbezug auf Deutschland und klagt das Zentrum „staatsfeindlicher Umtriebe" und den Klerus „der offenen Auflehnung gegen die bestehenden Landesgesetze" an. Der Brief des Papstes vom 7. August war vertraulicher Natur gewesen. Zur Ueberraschung des ganzen deutschen Volkes wurde er zugleich mit der Antwort des Kaisers am 14. Oktober 1873 veröffentlicht und nun von der liberalen Presse aller Farben zu einer förmlichen Hetzjagd gegen Rom benutzt. Die beiden Briefe sind also in ihrem Wortlaut bekannt.

Die Tägliche Rundschau leitet nun heute den Wiederabdruck mit folgender Bemerkung ein:

„Um Irrtümer zu vermeiden: Es handelt sich um Kaiser Wilhelm I. und Papst Pius IX. Aber es kann nichts Zeitgemäßeres geben als den folgenden Briefwechsel zwischen Kaiser und Papst, in dem der Papst seine Grenzen überschreitet und vom Kaiser in sie zurückgewiesen wird. Diese Briefe, beide klassische Stücke, sprechen für sich selbst und bedürfen nicht eines Wortes als Kommentar."

Aber ganz gewiß, schreibt die „Germania", bedarf die Wiederveröffentlichung des Briefwechsels zwischen Papst und Kaiser eines Kommentars, wie ihn auch die Tägliche Rundschau schon in ihren einleitenden Bemerkungen gegeben hat, den sie aber nicht weiter ausspinnen und nicht deutlicher zum Ausdruck bringen wollte, um nicht ihre nur angedeuteten perfiden Hintergedanken verraten zu müssen. Wir wollen ihr deshalb zu Hilfe kommen.

Mit einem Kommentar, der auf Tatsachen beruht, würde die Tägliche Rundschau allerdings auch schlecht fahren, denn „die Härte der Maßregeln gegen die katholische Religion", wie sie in den Maigesetzen des Kulturkampfes enthalten war, und worüber Papst Pius IX. in seinem Schreiben an Kaiser Wilhelm I. bewegliche Klage führte, ist nachher bei der Revision der Maigesetze vom Kaiser Wilhelm I. und auch vom Fürsten Bismarck anerkannt worden; das päpstliche Schreiben vom 7. August 1873 hat damit, wenn auch erst nach einer Reihe von Jahren später, Berücksichtigung gefunden. —

Aber warum veröffentlicht die Tägliche Rundschau gerade jetzt diesen Briefwechsel zwischen Kaiser und Papst? Natürlich zunächst darum, um die Enzyklikahetze fortzusetzen, in der Hauptsache aber zu dem Zweck, die Person des Kaisers möglichst in diese Hetze des Evangelischen Bundes zu verwickeln. Form und Inhalt ihrer einleitenden Bemerkungen lassen in dieser Hinsicht gar keinen Zweifel aufkommen, so perfide auch die Worte gewählt sind, um den wahren Gedanken nicht offen und ehrlich zum Ausdruck zu bringen. Diese Hintergedanken sind ja für denjenigen, der auch nur in etwa zwischen den Zeilen zu lesen vermag, sofort zu erraten. Das Organ des Evangelischen Bundes hat nichts anderes sagen wollen, als: Kaiser Wilhelm I. hat auf ein Schreiben des Papstes eine „kräftige" Antwort gegeben, aber was hat Kaiser Wilhelm II. auf die Enzyklika geantwortet? Darum wird mit einer gewissen Malice gegen den jetzigen Kaiser die Bemerkung der Täglichen Rundschau mit den Worten eingeleitet: „Um Irrtümer zu vermeiden", und darum heißt es am Schlusse, die Briefe bedürften „nicht eines Wortes als Kommentar".

Bösartiger könnte selbst der „Vorwärts" nicht schreiben, als es hier das Organ des Evangelischen Bundes tut. Und das lediglich zu dem Zwecke, um den Kaiser persönlich in die Enzyklikahetze des Evangelischen Bundes zu verwickeln, und die evangelische Bevölkerung gegen den Kaiser aufzuhetzen, weil er nicht persönlich einen Fehdebrief an den Papst Pius X. wegen der Borromäus-Enzyklika gerichtet hat. Die Tägliche Rundschau wird sich zwar dagegen zu verwahren suchen, daß sie eine Hetze gegen den Kaiser mit ihren einleitenden Bemerkungen zu der Veröffentlichung des Briefwechsels beabsichtigt habe; aber die Absicht tritt doch allzu deutlich hervor, als daß sie noch geleugnet werden könnte. Jedenfalls wird der Erfolg kein anderer sein, als die Erregung einer großen Unzufriedenheit in den Kreisen des Evangelischen Bundes über das Schweigen des jetzigen Kaisers und damit eine Schmälerung des Vertrauens und der Liebe zum Kaiser, eine Schwächung des monarchischen Gefühls. Und dafür hat der Evangelische Bund die volle Verantwortung zu übernehmen.

Es ist im Verlaufe der nunmehr vier Wochen dauernden Enzyklika-Hetze wiederholt der Versuch gemacht worden, den Kaiser zu einer persönlichen Kundgebung gegen den Papst zu bestimmen. Alle diese Bemühungen von Seiten des Evangelischen Bundes sind vergeblich gewesen und mußten nach Lage der Dinge scheitern. Die Borromäus-Enzyklika ist doch kein Schreiben des Papstes, das an die Adresse des Kaisers Wilhelms I. oder an andere Fürsten gerichtet ist — weshalb auch die Parallele der Täglichen Rundschau zwischen dem Briefwechsel von 1873 und der Enzyklika vollständig verfehlt ist — sondern ein Rundschreiben an die Primate, Erzbischöfe und Bischöfe der katholischen Kirche, also eine innerkirchliche Angelegenheit. Als solche ist sie mit Recht nicht nur von der Zentrumsfraktion des Abgeordnetenhauses bezeichnet worden, sondern dasselbe ist auch von den Regierungen in Bayern, in Holland und England bei der Beantwortung der bezüglichen Interpellationen geschehen. Der preußische Ministerpräsident von Bethmann-Hollweg hat allerdings einen anderen Standpunkt vertreten und die Enzyklika nicht nur zum Gegenstande einer diplomatischen Aktion beim hl. Stuhle gemacht, sondern bei seiner Beantwortung der Interpellationen im Abgeordnetenhause auch ein allgemeines staatliches Interesse zu konstruieren sich bemüht. Damit hat nach den konstitutionellen Begriffen die Regierung im Namen des Kaisers bezw. des preußischen Königs gehandelt, und indem die Regierung durch die Antwortnote des Apostolischen Stuhles, die ein weitgehendes und freundliches Entgegenkommen enthielt, sich befriedigt erklärte, war dieser Zwischenfall für die Regierung Sr. Majestät des Kaisers abgeschlossen. Für ein persönliches Eingreifen des Kaisers über den Kopf der Regierung hinweg blieb sonach kein Raum übrig. Es ist also durchaus ungerechtfertigt, wenn vom Evangelischen Bunde aus immer wieder das Verlangen an den König gestellt wurde, er solle einen Fehdebrief an Papst Pius X. wegen der Enzyklika erlassen. Noch ungerechtfertigter ist es, den Kaiser in die Hetze zu verwickeln, zu der sich unter den Auspizien des Evangelischen Bundes die Protestbewegung gegen die Enzyklika allmählich entwickelt hat. Aber geradezu perfide und nichtswürdig ist es, daß die Tägl. Rundschau als Organ des Evangelischen Bundes jetzt ihren Leserkreis gegen den Kaiser aufzuhetzen sich bemüht, weil er nicht — und zwar aus zwingenden Gründen nicht, wie wir vorhin nachgewiesen haben — ein persönliches polemisches Schreiben an den Papst Pius X. gerichtet hat. Es bleibt abzuwarten, ob nicht auch die Regierung Veranlassung nehmen wird, gegen die Art und Weise, wie das Organ des Evangelischen Bundes den Kaiser durch die Parallele mit Kaiser Wilhelm I. herabzusetzen und das protestantische Volk gegen den Kaiser aufzuhetzen sucht, öffentlich Verwahrung einlegen und den Evangelischen Bund kräftig zur Ordnung verweisen wird.

Es wäre auch nicht das erste Mal, daß der Evangelische Bund wegen seiner maßlosen Hetze und Uebergriffe von Seiten der Regierung einen Rüffel bekommen würde. Als vor einigen Jahren, noch unter dem Regime des Fürsten Bülow, wenn wir nicht irren, der Evangelische Bund darüber Beschwerde führte, daß der preußische Gesandte beim Vatikan einer von der deutschen katholischen Gemeinde in Rom veranstalteten Kaisergeburtstagsfeier beigewohnt und dabei eine Rede gehalten hatte, wurde ihm eine nachher offiziell veröffentlichte Antwort der Regierung zu teil, in der das allerhöchste Mißfallen über diesen Uebergriff des Evangelischen Bundes zum Ausdruck gebracht wurde. Bei der heutigen Veröffentlichung der Täglichen Rundschau mit der perfiden Einleitung, die das Organ des Evangelischen Bundes dazu macht, handelt es sich um einen heimtückischen Angriff gegen den Kaiser selbst, um eine Aufhetzung des protestantischen Volkes gegen den Kaiser. Und da erhebt sich von selbst die Frage: Kann die Regierung dazu schweigen?

Die Aerztefrage in der Reichsversicherungskommission.

○ Die Reichsversicherungsordnungs-Kommission erledigte am Montag zunächst die auf die Bildung und Leitung der Kassenverbände bezüglichen §§ 438 bis 443. Eine wesentliche Aenderung der Regierungsvorlage wurde dabei nicht herbeigeführt. Sodann wurden die §§ 377 ff. (Verhältnisse der Aerzte) in Beratung genommen. Ein Mitglied der Fortschrittpartei trat für völlig freie Aerztewahl ein. Andernfalls werde der ärztliche Stand dem Ruin entgegengeführt. Staatssekretär Delbrück gab seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß die Opposition sich noch nicht zu bestimmten Abänderungsvorschlägen entschließen konnte. Die Vorlage bezwecke nicht, den ärztlichen Stand zu schädigen. Aber die Regierungen hätten nicht einseitig die Interessen der Aerzte wahrnehmen können, sondern es seien auch jene der Kassen und der Versicherten zu berücksichtigen gewesen. Von seiten eines Teiles der Aerzte sei der wirtschaftliche Kampf überspannt worden. Die Vorlage suche zwischen Aerzten, Aerzteorganisationen und Kassen den Boden für einen Ausgleich zu schaffen. Zunächst werden den Aerzten und Kassen in der Regelung der beiderseitigen Verhältnisse völlige Freiheit gelassen. Erst im Notfalle trete die Behörde regelnd ein. Die freie Aerztewahl sei der Hauptsache nach durch die Vorlage garantiert, jedenfalls werde ihr nicht entgegengetreten. Ein nationalliberaler Abgeordneter konnte sich für völlig freie Aerztewahl nicht aussprechen. Die Agitation des Leipziger Aerzteverbandes habe die größten Bedenken ausgelöst. Ein Sozialdemokrat gab zu, daß die Regierungsvorlage im gegenwärtigen Augenblick der beste Ausweg zur Lösung der Aerztefrage sei. Nur ein System festzulegen, das könne man nicht verantworten. Auf erneute Ausführungen des Redners der Fortschrittspartei wiederholte der Staatssekretär, daß der Gesetzentwurf die freie Aerztewahl keineswegs beseitigen wolle. Aber da, wo diese nicht durchführbar, oder wo Mißstände hervorträten, schaffe der Entwurf die Möglichkeit, auch Kassenärzte anzustellen. Ein Zentrumsabgeordneter würdigte den Kampf der Aerzte um die freie Aerztewahl, wunderte sich aber, daß dieser Kampf nicht auch mit den Berufsgenossenschaften geführt werde. Die freie Aerztewahl sei aus politischen und idealen Gründen wünschenswert. Aber es sei bis jetzt kein Vorschlag gemacht worden, wie den Schäden, die bei gesetzlicher Einführung der freien Aerztewahl zweifellos eintreten, begegnet werden könnte. Bei der vertraglich festgelegten freien Aerztewahl sei das geschehen durch ärztliche Kontrollkommissionen. Deren Tätigkeit habe aber bei den Versicherten vielfache Klagen über rigorose Behandlung ausgelöst. Der württembergische Bevollmächtigte zum Bundesrat legte dar, wie in Württemberg die Verhältnisse zwischen Aerzte und Kassen geregelt sind, demnach haben 376 Kassen mit 395 000 Mitgliedern die freie Aerztewahl eingeführt. Dabei sind auch viele Betriebskrankenkassen. Es bestehen Revisions- und Schiedskommissionen zur Aufsicht über die Rezeptur und zur Regelung von Streitigkeiten. Die württembergischen Einrichtungen, die für die Regierungsvorlage als Vorbild gedient haben, hätten sich bewährt, und Aerzte und Versicherte seien damit zufrieden. Zum Schutze der Kassen sei die Pauschalierung des Aerztehonorars vorgeschlagen worden. Eine gesetzliche Einführung der freien Aerztewahl sei von den württembergischen Aerzten nicht verlangt worden, das wäre auch nicht durchführbar. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter verwies auf die Schwierigkeiten bei der Durchführung der freien Aerztewahl besonders in großen Städten, da hier eine große Zahl von Aerzten in Frage komme. In kleineren Städten sei die freie Aerztewahl ohne weiteres durchführbar. Allgemein die unbedingte freie Aerztewahl durchzuführen sei jedoch nicht möglich. Ein Zentrumsabgeordneter erklärte sich im Prinzip für die freie Aerztewahl, verwies aber auf die Schwierigkeiten der Durchführung auf dem Lande. Redner beantragte, einen besonderen Aerztevertrag nur mit Genehmigung des Oberversicherungsamtes zuzulassen. Die freie Aerztewahl soll die Regel bilden. Ein Mitglied der Konservativen äußerte erhebliche Bedenken gegen die freie Aerztewahl. Kein Beamter oder Jurist habe Anspruch auf Anstellung, ebensowenig ein junger Arzt. Durch die Erweiterung des Kreises der Versicherten werde man auf rund 100 Millionen Mark Aerztehonorar kommen, gegen 70 Millionen bisher. Auf dem flachen Lande würde die freie Aerztewahl ungeheure Kosten verursachen. Ein großer Teil der Aerzte wolle die freie Aerztewahl nicht. Keinesfalls dürften die Kassen mit gebundenen Händen dem Leipziger Verband ausgeliefert werden. Es müsse dessen Agitation und Streikdrohungen nötigenfalls mit Nachdruck begegnet werden. Dienstag Fortsetzung.

Von fast allen Fraktionen lagen am Dienstag Anträge vor. Als weitgehendste Anträge erscheinen die der Fortschrittspartei und ein Antrag, der von einem Mitgliede des Zentrums gestellt ist. Darnach soll die freie Aerztewahl die Regel bilden, das Kassenarztsystem die Ausnahme. Die Nationalliberalen wollen das letztere System mit der Maßgabe, das für jedes weitere Tausend Mitglieder einer Kasse ein weiterer Arzt zur freien Wahl zur Verfügung gestellt wird. Die Konservativen stellen sich auf den Boden der Regierungsvorlage, lehnen jedoch die freie Aerztewahl insbesondere bei den Landkassen entschieden ab. Direktor Caspar bemerkt, wenn bei der freien Aerztewahl bisher eine erhebliche Verteuerung nicht eingetreten sei, so liege das daran, daß sie nur an günstig gelegenen Orten durchgeführt worden sei. Außerdem hätten ja die Kassen das Recht, wenn die freie Aerztewahl zu große Ausgaben verursachte, zum Kassensystem zurückzutehren. Zwei Vertragsausschüsse seien vorgesehen, um auch die Aerzte zur Geltung kommen zu lassen, die nicht für die freie Aerztewahl seien. Gegen den vom Leipziger Verband geübten Terror würden diese nicht aufkommen. Der genannte Verband habe sogar die Kölner Kassenärzte aufgefordert, ihren mit der Kasse abgeschlossenen Vertrag zu brechen, wofür sie dann als vollwertige Kollegen angesehen werden sollten. Redner wandte sich gegen die erstgenannten Anträge, die keineswegs die bestehenden Schwierigkeiten beseitigen, wohl aber die Kassenverwaltungen gänzlich binden würden. Der Gedanke des nationalliberalen Antrags finde sich bereits im Gesetzentwurfe. Staatssekretär Delbrück hielt die freie Aerztewahl in einer großen Anzahl von Fällen für nützlich und zweckmäßig und wünschte deren Durchführung, wo sie möglich ist. Wo sie durchgeführt werden sollte, das müßten die Kassenverwaltungen mit entscheiden; gesetzlich könne sie nicht vorgeschrieben werden. Der Entwurf stelle das Kassenarztsystem mit dem besprochenen theoretisch gleich und zwar aus wirtschaftlichen Gründen. An vielen Orten ständen die Kassen den Aerzteorganisationen wehrlos gegenüber. Der Leipziger Verband habe die Vertragskommissionen als Einrichtung der Standesvertretung betrachtet und weiter seine Mitglieder auf Ehrenwort auf seine Forderungen verpflichtet. Dadurch seien in zuverlässiger Weise die wirtschaftlichen Verhältnisse vor das Forum der ärztlichen Ehrengerichte gebracht worden. Die Entscheidungen müßten so immer zu Gunsten des Leipziger Verbandes ausfallen, die Aerzte, welchen ein Bruch des Ehrenwortes nachgewiesen werde, würden bestraft. Der Verband habe aber auch Aerzte, die ihm nicht beitraten, boykottiert. Die gesellschaftlichen Beziehungen wurden abgebrochen, die Behandlung des Hausstandes der betreffenden Aerzte abgelehnt. Um die Kassenärzte tot zu machen, habe man sich sogar nicht gescheut, diese zu unterbieten. Die Tendenz der Regierungsvorlage gehe deshalb dahin, gegen solchen Terrorismus einen Schutz zu schaffen. Der L. V. habe eine Kampfesweise eingeführt, die gleich sei jener der Arbeitergewerkschaften, dabei bediene man sich aber noch der Waffen des Ehrenwortes und des Ehrengerichts. Trotzdem hätten die Regierungen nicht die Schutzbestimmungen der Gewerbeordnung übernommen. Es sollen vielmehr Streitigkeiten durch freie aus den Beteiligten gebildete Kommissionen aus der Welt geschafft werden. An den vorgeschlagenen Bestimmungen solle festgehalten werden. Der polnische Abgeordnete begründete seinen Antrag auf Bildung eines Vertragsausschusses. Er vertrat die freie Aerztewahl besonders auch im Hinblick darauf, daß bei ihrer Durchführung polnische Aerzte von der Kassenpraxis nicht ausgeschlossen werden könnten. Nach längerer Debatte wurde die Sitzung vertagt.

Tages-Ereignisse.

× Berlin, 7. Juli.

× **Eine konservative Arbeiterkandidatur.** Der Vorstand des Wahlvereins der konservativen Parteien für den Wahlkreis Frankfurt-Lebus beschloß am Mittwoch einstimmig, der Hauptversammlung des Wahlvereins, die am Sonntag, den 17. Juli, stattfinden soll, als Kandidaten der konservativen Partei für die bevorstehende Ersatzwahl im Kreise Frankfurt-Lebus vorzuschlagen den Arbeitersekretär Hermann Dunkel, den Vorsitzenden des Berliner Verbandes evangelischer Arbeitervereine und Sekretär des Hauptvereins für Innere Mission in Berlin. — Das wäre unseres Wissens die erste konservative Arbeiterkandidatur, als solche aber sehr erfreulich, da sie den festen Entschluß der Konservativen bekundet, auch zu den breiten Volksmassen Fühlung zu nehmen.

Br. **Das vierte deutsche Unterseeboot.** Die Kaiserliche Werft in Danzig, welche seit nahezu zwei Jahren, soweit Neubauten in Frage kommen, lediglich mit dem Spezialbau von Unterseebooten beschäftigt wird und dazu eine besonders große neue Shlip speziell für den Bau und den Ablauf von Unterseebooten mit einem Kostenaufwand von mehreren Hundertausend Mark erhalten hat, hat letzthin, wie mit amtlicher Genehmigung bekanntgegeben wird, ein neues Unterseeboot Ug. in Dienst gestellt, das vierte Unterseeboot, welches die Danziger Marinewerft bereits gebaut, während zwei weitere sich im Bau befinden. Bis zum Herbst sollen bereits 12 deutsche Unterseeboote im Dienst stehen, sodaß dann entsprechend den Bestimmungen der Marinevorlage von 1906 noch zunächst 8 Boote zu bauen sind, da die Vorlage 20 solcher Boote vorgesehen hatte.

Ueber die Stellung der Nationalliberalen zu den Freisinnigen

schreibt das offizielle Organ der Nationalliberalen: „Es gibt noch immer einige Illusionen, die die Einigung des Liberalismus in eine greifbare Nähe gerückt sehen, denen die Notwendigkeit einer solchen Einigung im Gefühl liegt und die aus dieser Gefühlsstimmung heraus den Blick leicht verlieren für die richtige Einschätzung der praktischen Schwierigkeiten, die einer solchen Einigung entgegenstehen ja, sie für jeden nüchtern denkenden Politiker unmöglich machen. Die sachlichen Gegensätze, die früher in voller Schärfe zwischen Nationalliberalen und Freisinnigen bestanden hatten, erfuhren in der Blockperiode eine starke Abschwächung. Seitdem beginnen sie allmählich wieder sich stärker geltend zu machen. Sie haben besonders auf einem Gebiete sich verschärft, das immer mehr ausschlaggebend wird für das Verhältnis der Parteien zueinander. Das ist die Frage der Beziehungen zur Sozialdemokratie. Wir sehen hier in den Reihen der Fortschrittlichen Volkspartei die Neigung wachsen, die Sozialdemokratie für bündnisfähig zu erklären, um so den Block der Linken, einschließlich der Sozialdemokratie, dem jetzigen Block der Rechten gegenüberzustellen. Eine solche Politik kann für die Nationalliberalen nicht in Frage kommen. Die Reichstagsabgeordneten Weber und Fuhrmann haben erst dieser Tage in zwei vielbeachteten Artikeln auseinandergesetzt, daß in dieser Frage des Verhältnisses zur Sozialdemokratie unübersehbare Gegensätze zwischen Nationalliberalen und Freisinnigen bestänben. Diese Gegensätze sind hier und auf manchen anderen Gebieten vorhanden. Sie sind genügend groß, um den Gedanken einer Einigung als unerfüllbar erkennen zu lassen." — Das klingt ja recht schön, wenn nur nicht die „Nationalliberale Correspondenz" so oft wenig glaubwürdig wäre.

Der kulturkämpferische Freisinn.

In einer Artikelserie des Berl. Tagebl. über die Stimmung im Lande kommt heute (Nr. 334 vom 5. d. M. der ostfriesische Abg. Jan Fegter zu Wort, der u. a. ausführt:

Die Borromäus-Enzyklika wird das ihrige tun, die Flucht aus dem agrarisch-konservativen Lager zu verstärken. Eine solche Flucht hat in gar manchen Orten stattgefunden, wenn die konservativ-agrarischen Blätter das auch bestreiten. Namentlich sind viele aus dem Bunde der Landwirte ausgetreten. Es gibt Ortschaften, wo früher fast alle Landwirte Mitglieder des Bundes waren, jetzt nur noch ein oder zwei diesem Bunde angehören. Dem natürlich und gesund empfindenden deutschen Bauer, Bürger, Arbeiter ist es unverständlich, wie eine Partei besonders königstreu, besonders national, besonders vaterlandsliebend sein kann, die sich verbrüdert mit einer Partei, die letzten Endes ihre Direktiven von jenseits der Berge erhält, von einer Stelle, die sich nicht scheut, immer und immer wieder unsere neuere deutsche Kultur, die doch sich aufgebaut hat auf der Reformation und erst möglich geworden ist, nachdem durch diese Reformation Gedanken- und Gewissensfreiheit, wenn auch nicht ganz, so doch mehr wie vorher, gesichert waren, herabzusetzen und unsere Kulturträger, die Luther, Goethe, Fichte, Schiller, Kant, Hegel e tutti quanti, zu beschimpfen und mit Schmutz zu bewerfen.

Dieser Erguß erhält seine richtige Beleuchtung durch das kurz vorher abgelegte Geständnis: „Ich hatte in allerletzter Zeit Gelegenheit, mich zu informieren über die Volksstimmung nicht allein in meiner engeren und engsten Heimat, sondern auch in anderen Gegenden, in Holstein, Schleswig, Mecklenburg, Brandenburg, Pommern, Thüringen, Hessen, Westfalen — überall dieselbe Grundstimmung: So kann, so darf, so soll es nicht weiter gehen; wenn nichts anderes hilft, so wählen wir „rot!" Ein weiteres Wort ist wohl überflüssig.

Frankreich.

+ **Bevorstehender französischer Eisenbahnarbeiterstreik.** Die Führer des französischen Verbandes der Eisenbahnarbeiter und untergeordneten Angestellten kündigten an, daß sie durch Entsendung von Brieftauben in die Werkstätten am nächsten Sonnabend den Streikbeginn proklamieren wollen. Die Regierung trifft die erforderlichen Maßnahmen. Nach der „Guerre Sociale" hat der Sekretär des nationalen Syndikats der Eisenbahnarbeiter erklärt, daß die von der Regierung geplante Mobilisation der dienstpflichtigen Eisenbahnangestellten ein Schlag ins Wasser sein würde. Von 300 000 Arbeitern gehöre die größere Hälfte zum Syndikat. Damit sei die Gewähr dafür gegeben, daß im Falle des Streiks der ganze Verkehr gehemmt wird.

Soziales.

6. **Generalversammlung des christlichen Metallarbeiterverbandes zu Duisburg.**

In der Nachmittagssitzung am Dienstag wurde in der Diskussion über den Vortrag des Herrn Reichstagsabgeordneten Giesberts über das Arbeitsnachweiswesen fortgefahren. Zu diesem Thema sprachen noch Deligierte aus Nürnberg, Osnabrück, Berlin, Offenbach usw., die sämtlich über praktische Erfahrungen in Bezug auf das Arbeitsnachweiswesen in ihren Bezirken berichteten. Darauf trat man in die Beratung der gestellten Anträge ein. Der Verbandsvorsitzende Wieber erstattete zu diesem Punkt zunächst in längeren Ausführungen Bericht von den Verhandlungen, der zu diesem Zweck gewählten Vorberatungskommission. Die einzelnen Anträge verursachten eine längere Diskussion, in der die einzelnen Delegierten die Anträge ihrer Gruppen resp. Bezirke begründeten.

die Beschlüsse wurden in den meisten Fällen einstimmig gefaßt. Grundlegende Aenderungen an dem bisher geltenden Statut wurden nicht vorgenommen. Damit war die vorliegende Tagesordnung erschöpft.

Der Generalsekretär des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, Herr Stegerwald-Köln ergriff dann das Wort zu einem eingehenden Rückblick auf die gepflogenen Beratungen. Der Redner zeichnete zunächst ein Bild von dem stets steigenden Einfluß der christlichen Gewerkschaften im allgemeinen und des christlichen Metallarbeiterverbandes im besonderen. Die sozialdemokratischen Gewerkschaften hätten zwar größere Mitgliederzahlen aufzuweisen, wie die christlichen Gewerkschaften; der Einfluß der ersteren stehe aber in umgekehrtem Verhältnis zu ihrer Stärke. Es könne ruhig behauptet werden, daß die christlichen Gewerkschaften schon heute in der Oeffentlichkeit einen viel stärkeren Einfluß ausübten, wie die sozialdemokratischen Gewerkschaften. Der Redner begründete diese Behauptung schlagend durch Anführung verschiedener praktischer Beispiele aus der neuesten Zeit. Zu der Stellung der Arbeitgeber, insbesondere der großindustriellen Scharfmacher zu den christlichen Gewerkschaften übergehend, sagt Herr Stegerwald: „Wenn man sich die Welt nach den Begriffen des Herrenmenschentums zurechtlegt, dann sind die christlichen Gewerkschaften schlimmer wie die sozialdemokratischen. Wenn man sich aber die tatsächlichen Verhältnisse betrachtet, dann muß es als ein Verbrechen bezeichnet werden, die christlichen Gewerkschaften als gefährlicher hinzustellen, wie diejenigen der Sozialdemokratie".

Herr Zentralvorsitzender Wieber dankte für die sehr beachtenswerten Ausführungen und betonte, wenn nach dem vorgeschlagenen System gearbeitet würde, dann könnte der Erfolg nicht ausbleiben. Hätten die Kollegen nicht vor 5 und 6 Jahren mit solcher Begeisterung gearbeitet, dann wäre nicht erreicht worden, was heute bestehe. Diese Begeisterung, diese Einigkeit, die sich in allen wichtigen Fragen gezeigt habe, sie solle Leitstern sein für künftige Arbeit. Von der Treue und Opferwilligkeit gebe eine Ortsgruppe Zeugnis, die selbst in Lohnbewegung stand und doch noch K...gen anderer Bezirke unterstützte. Wenn die finanzielle Entwicklung so bleibe, dann könnte der Verband glänzend bestehen und sich auch Respekt verschaffen bei Verbänden, die wohl über große Mitgliederzahlen verfügten, nicht aber den finanziellen Rückhalt habe. Mit der Aufforderung zu neuer begeisterter Arbeit schloß Herr Wieber die 6. Generalversammlung.

Mittwoch geschlossene Verhandlung.

Westfalen — Rheinland.

* **Dülmen**, 8. Juli 1910.

○ **Theater Rhomberg.** Am Dienstag, den 12. Juli findet die Aufführung des Schönthan'schen Stückes „Der Raub der Sabinerinnen" im Saale der Brauerei Limberg statt, worauf hierdurch schon aufmerksam gemacht wird, da obiger lustiger Schwank einige recht heitere Stunden in Aussicht stellt.

* **Die Fahrpreise** werden auf der Eisenbahnstrecke Dortmund-Gronau vom 15. Juli ab, dem Tage der Verlegung der Personenzüge nach dem Hauptbahnhof, eine Aenderung erfahren und teilweise sich billiger stellen. Die Strecke vom Rangierbahnhof Eving nach dem Hauptbahnhof Dortmund ist nämlich um 3 Kilometer kürzer als nach dem Bahnhofe Dortmund-Süd. Dementsprechend fahren auch verschiedene Züge 5 Minuten später von Dortmund ab oder treffen 5 Minuten früher dort ein mit Beibehaltung des früheren Fahrplanes auf den anderen Stationen.

* **Zum Flurschützen** unserer Stadt wurde in der geheimen Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums vom Dienstag der bisherige Nachtwächter C. Bleiker gewählt.

○ **Der Kriegerverein Dülmen** begeht am kommenden Sonntag, 10. Juli, sein diesjähriges Erinnerungsfest und zwar findet abends vorher großer Zapfenstreich und danach Kommers im Festlokale des Herrn Anton Löbding (Merfelder Hof), am Festtage selbst nachmittags 1 Uhr großer Festzug durch die Stadt und Preisschießen mit Konzert beim Wirt Herrn Th. Seewald statt. Abends 9 Uhr beginnt der Festball im Merfelder Hof. Die Bürger werden freundlichst gebeten, ihre Häuser zu beflaggen.

≈ **Das diesjährige allgemeine Bürgerschützenfest** wird am Sonntag, den 7. August, und zwar nachmittags auf Osthoff und abends im Merfelder Hof (A. Löbding) gefeiert.

* **Der Verband der Kommunalbeamten für Westfalen** hält am 23. und 24. d. M. in Herford seine 14. ordentliche Hauptversammlung ab. Die Tagesordnung enthält neben wichtigen Vorträgen auch die Besprechung wegen Errichtung eines Erholungsheims.

□ **Ein großes Schadenfeuer** entstand in der Nacht zum Donnerstag morgens gegen ½2 Uhr in dem Wohnhause des Schneidermeisters Wolters in Welte, welches trotz der nachbarlichen Hülfe vollständig ein Raub der Flammen wurde, während Vieh und Mobilar größtenteils gerettet werden konnte. Das Haus war versichert, doch ist der entstandene Schaden recht groß.

× **Verunglückt** ist am Dienstag abend der 44 Jahre alte Fuhrknecht Bernhard Kock von hier, welcher bei Herrn Fuhrunternehmer Carl Gerle hierselbst in Diensten stand. Derselbe war auf der Rückfahrt von Münster nach hier begriffen und wurde abends gegen 11 Uhr diesseits Münster von 2 Radfahrern auf der Weseler Chaussee in der Nähe des Seitenweges, der zum Bahnhof Mecklenbeck führt, tot aufgefunden. Wagen und Pferd waren noch in der Nähe. Der Mann muß vom Wagen gefallen sein und das Genick gebrochen haben, denn äußere Verletzungen waren an der Leiche nicht zu finden. Die Leiche wurde zur Leichenhalle des Zentralkirchhofes nach Münster geschafft.

* **Die Gerichtsferien** nehmen am 15. Juli, nicht am 5. Juli, wie in voriger Nummer bemerkt, ihren Anfang und dauern bis zum 15. August. In dieser Zeit werden nur in Feriensachen Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen.

---

* **Billerbeck**, 6. Juli. Am vorigen Sonntag hielt im Domhotel hier der Verband der Geflügelzuchtvereine für den Kreis Coesfeld die erste Wanderversammlung ab. Aus dem Berichte des Verbandsvorsitzenden Herrn Dr. Potthast dürfte für weitere Kreise von Interesse sein, daß im verflossenen Jahre auf dem Hofe Holtmann in Dörholt ein dem landwirtschaftlichen Betriebe angepaßter Mustergeflügelhof eingerichtet ist, und daß drei Zuchtstationen, und zwar bei Lammerding in Darup eine solche für Minorka, bei Lehrer Dahl in Harle eine für Wyandottes und bei Thier in Hiddingsel eine für rebhuhnfarbige Italiener gegründet sind. Diese drei Stationen können aber, obschon sie durch Abgabe von Bruteiern und Zuchthähnen viel zur Verbesserung der Zucht geleistet haben, doch dem tatsächlichen Bedürfnisse nicht entsprechen. Daher sollen in diesem Jahre noch vier neue Stationen hinzukommen.

* **Borken**, 6. Juli. Das goldene Jubiläum des Borkener Männer-Gesangvereins, an welchem 12 auswärtige Vereine teilnehmen, soll am Sonntag, den 31. Juli, in folgender Weise gefeiert werden: Am Vorabend des Festes, den 30. Juli, Festkommers im kath. Gesellenvereinshause. Am Sonntag, 31. Juli, um ½12 Uhr, Frühkonzert in der Festhalle des Herrn Orthaus. Nachmittags 4 Uhr: Zug der Vereine mit Fahnen und Musik durch verschiedene Straßen zum Marktplatze, woselbst von sämtlichen Vereinen, zirka 250 Sängern, einige Massenchöre vorgetragen werden und die Krönung der Vereinsfahne mit dem goldenen Lorbeerkranz vorgenommen wird. Darauf Zug zur Festhalle, woselbst Konzert stattfindet. In dem Konzert werden von den verschiedenen auswärtigen Vereinen Lieder vorgetragen. Abends ist Ball.

* **Horstmar**, 6. Juli. Von der Weide wurde in der vergangenen Nacht einem hiesigen Gutsbesitzer eine wertvolle Fuchsstute gestohlen.

Buldern, 7. Juli. Seit Dienstag abend werden in unserer Pfarrkirche durch den hochw. Herrn P. Prior Wolfgang O. J. S. Missionar-Exerzitien für die Jungfrauen unserer Pfarrgemeinde abgehalten, welche bis zum Sonntag dauern und sich einer äußerst regen Teilnahme erfreuen. Die Predigten finden morgens und abends statt, sodaß jedermann Gelegenheit gegeben ist, die Exerzitien mitzumachen. Mögen sie für unsere Gemeinde von großem Segen begleitet sein.

* **Seppenrade**, 5. Juli. Unter dem Vorsitz des Amtmanns Fischer fand hier am Freitag bei Wwe. Siepe eine mäßig besuchte Sitzung der Gemeindeverordneten statt. Nach Einführung und Vereidigung des neugewählten Gemeindevorstehers Gutsbesitzers Heinrich Helmig aus Reckelsum und seines Stellvertreters Brennereibesitzers Heinrich Daldrup in Dorfbauerschaft wurde zum Bauerschaftsvorsteher von Ondrup für die 6jährige Amtsperiode vom 1. Juli 1910 bis 30. Juni 1916 der Kolon Anton Weimann in Ondrup gewählt. — Einen schweren Blutverlust erlitt der Arbeiter Heinrich Frohnert beim Kolon M. in Emtum. Er erhielt auf dem Treppenstein des M.schen Wohnhauses mehrere Wunden durch Schläge auf den Kopf und brach in Seppenrade, wohin er sich zum Verbinden begeben wollte, bei einer Scheune zusammen. Polizeisergeant Bohmert fand ihn und brachte ihn nach Anlegung eines Notverbandes mittels Fuhrwerk zum M.schen Gehöft. Wie schwer der Blutverlust gewesen war, ging daraus hervor, daß auf dem ca. 4 Kilometer langen Wege die Blutspur genau zu erkennen war. Dem Täter ist man auf der Spur.

* **Haltern**, 6. Juli. In der gestern nachmittag unter dem Vorsitze des Stadtverordnetenvorstehers Rechtsanwalt Freericks abgehaltenen Stadtverordnetensitzung wurde die Herabsetzung des Schulgeldes, falls 3 Söhne gleichzeitig die Rektoratschule besuchen, abgelehnt. Als 4. Lehrkraft für die Rektoratschule wurde Rektor Wilh. Holterbort aus Freckenhorst angestellt. Es wurde beschlossen, das Stadtwappen nach dem auf einer Münze der Stadt Haltern (VI + VIIII Stüber) aus dem Jahre 1624 geprägten Münzwappen (als (Strick) herzustellen.

* **Senden**, 5. Juli. In der vergangenen Nacht sind Diebe in das Pachtgut von Schulze-Schölling eingebrochen, nachdem sie eiserne Stäbe aus der Kellerfensteröffnung herausgerissen hatten. Gestohlen wurden größere Mengen Butter, Eier und Fleisch. Vorläufig ist man den Einbrechern noch nicht auf die Spur gekommen.

* **Münster**, 6. Juli. In einem Teil der Presse ist abermals das Gerücht verbreitet, daß der Oberpräsident von Westfalen aus Gesundheitsrücksichten zurückzutreten beabsichtige. Wie der „Westf. Merkur" von zuständiger Stelle bestimmt erfährt, ist das Gerücht vollständig aus der Luft gegriffen. Das Gerücht war entstanden, weil der Oberpräsident Frhr. v. d. Recke v. d. Horst gelegentlich des Sängerbundesfestes in Dortmund über seinen Gesundheitszustand sich nicht ganz befriedigt ausgesprochen haben sollte.

* **Münster**, 6. Juli. Tot aufgefunden wurde gestern abend gegen 11 Uhr von zwei Radfahrern ein Mann auf der Weselerchaussee in der Nähe des Seitenweges, der zum Bahnhof Mecklenbeck führt. Der Tote ist nach dem „Münst. Anz." der Fuhrknecht Bernhard Kock aus Dülmen. Wagen und Pferd waren noch in der Nähe. Der Mann muß vom Wagen gefallen sein und das Genick gebrochen haben, denn äußere Verletzungen waren an der Leiche nicht zu finden.

* **Ahlen**, 6. Juli. Wegen 55 Pfennigen, die der Arbeiter Pf. aus Hörme in der Herberge einem betrunkenen Kollegen weggenommen hat, wurde er von der Strafkammer in Münster heute wegen Rückfalldiebstahls zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, zusätzlich einer ihm im Juli vom Landgericht Dortmund zudiktierten Gefängnisstrafe von 1 Jahr. Maßgebend für das hohe Strafmaß war der Umstand, daß Pf. bereits vielfach auch mit Zuchthaus wegen Eigentumsdelikten vorbestraft ist.

□ **Vellern**, 7. Juli. Diebstahl. Heute nachmittag wurde bei dem Kötter Lankämper hierselbst, während die Bewohner auf dem Felde mit der Heuernte beschäftigt waren, eingebrochen. Dem Diebe sind 25 *M* in die Hände gefallen.

Hamm, 8. Juli. Das Schwurgericht in Dortmund verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den Hauptmann a. D. und Gutsbesitzer Ludwig Möllenhoff aus Werries bei Hamm wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu drei Jahren und wegen versuchten Todschlags zu 6 Monaten Gefängnis. Derselbe erschoß, wie erinnerlich, im Juni seinen Pächter Jürging und verletzte dessen Bruder erheblich.

* **Dortmund**, 7. Juli. Zu den Meldungen über die Absichten des Freiherrn von Romberg, sein großes Besitztum in Brünninghausen an die Stadt Dortmund zu verkaufen, kommt jetzt die Nachricht, daß er auch die Rennbahn an der Buschmühle einem Konsortium an die Hand gegeben habe. Der Vertrag mit dem Dortmunder Rennverein soll in einigen Jahren ablaufen. Als Ersatz gedenkt die hiesige Rennleitung in Körne ein passendes Terrain für eine Flach-Rennbahn zu erwerben. Die alte Rennbahn soll, wie es heißt, zu Bauzwecken größeren Stiles aufgeschlossen werden. Sollte diese Meldung des Dortmunder Generalanzeigers zutreffen, dann würde eine der schönsten Hindernisbahnen Deutschlands verschwinden. Man will jedoch auf der neuen Bahn nach Möglichkeit moderne Einrichtungen treffen, um einen erstklassigen Sportplatz für Pferderennen zu schaffen. Vorläufig bleibt indessen noch alles beim alten. Die Verlegung kann frühestens in etwa zwei Jahren erfolgen. Daß schon jetzt der Erwerb eines passenden Geländes ins Auge gefaßt wird, läßt darauf schließen, daß die Bautätigkeit bis hart an die Grenze des Kreises Hörde vorgeschoben werden soll. Nur noch einen Ruck, und wir sitzen mit unsern Bauten jenseits der Emscher, umgeben von unsern guten Hörder Nachbarn.

* **Dortmund**, 7. Juli. Wilhelm Crüwell †. In vergangener Nacht ist der Buchdruckereibesitzer und Verlagsbuchhändler Herr Wilhelm Crüwell an Lungenentzündung im Alter von 67 Jahren gestorben. Der Heimgegangene gehörte seit Januar 1898 dem Stadtverordnetenkollegium an.

* **Bielefeld**, 7. Juli. An der Grenze verhaftet. Der Inhaber des Auskunftsbureaus „Fortuna", Helbing, der wegen Unterschlagung und Wechselfälschung von der hiesigen Polizei verfolgt wurde, ist beim Ueberschreiten der holländischen Grenze verhaftet worden und wird nach hier übergeführt.

* **Paderborn**, 6. Juli. Am Dienstag Morgen begann hierselbst an der philosophisch-theologischen Fakultät das Pfarrerexamen, an dem 46 geistliche Herren teilnahmen.

× **Schwerte**, 7. Juli. Großfeuer entstand gestern abend gegen ½9 Uhr in der früheren Oppermann'schen Besitzung, in der jetzt die Firma Brede u. Wintersohle eine Schneidemühle und die Firma Brauckmann u. Hahn eine Waschmaschinenfabrik betreiben. Da eine Menge Maschinen zerstört, über 100 Waschmaschinen und fertige wertvolle Holzteile verbrannt sind, ist der Schaden ganz enorm.

* **Attendorn**, 5. Juli. Anläßlich ihres 500-jährigen Bestehens hat der Kaiser der Schützengesellschaft Attendorn einen goldenen Schützenadler mit Widmung verliehen, der von dem jeweiligen Kommandeur an schwarz-weißem Bande getragen wird.

* **Olpe**, 7. Juli. Am 1. August d. J. wird die neuerbaute Strecke Overath-Bensberg-Köln-Deutz dem Verkehr übergeben. Vom gleichen Tage ab werden die Züge zwischen hier und Köln nicht mehr über den weiten Umweg über Siegburg fahren, sondern direkt über Overath-Bensberg ihren Weg nach Köln nehmen. Zwischen Overath und Siegburg werden Pendelzüge den Verkehr vermitteln. Außer einigen Verschiebungen im Lauf der Züge bezw. Aenderungen im Fahrplan ist die Einlegung von 2 Eilzügen auf der neuen Strecke für die beteiligten Kreise von großer Bedeutung.

* **Dorsten**, 7. Juli. Herr Dechant Lorenz feiert heute sein goldenes Priesterjubiläum.

○ **Neheim**, 6. Juli. Wilderer gefaßt. Am 2. Pfingsttage, morgens gegen 4 Uhr, gelang es dem Referendar Springorum aus Dortmund gelegentlich der Rehpirsch in den Waldungen zwischen Holzen und Herdringen, einen Wilderer, den Arbeiter M. aus Holzen, abzufassen und ihm die geladene Doppelflinte wegzunehmen. Der Wilderer sieht seiner Bestrafung entgegen.

* **Neheim**, 6. Juli. Gestern fand am hiesigen Schöffengericht die Verhandlung gegen den Verbreiter des Flugblattes „An die in Sundern „arbeitenden" Verbandssekretäre des Metallarbeiter-Verbandes" statt. Durch dieses Machwerk fühlte sich der Gewerkschaftssekretär Alef aus Hagen beleidigt. Da ein Herausgeber nicht ermittelt werden konnte, wurde als Drucker und Verleger Herr Fritz Gerke von hier in den Anklagezustand versetzt. Der Kläger Alef betonte vor Gericht, es liege ihm fern, daß der Drucker scharf bestraft werde. Er erhebe nur Klage, um feststellen zu lassen, daß dieses Druckwerk gegen seinen Verband und seine Person feige Verleumdungen enthalte. Herr Friedrich Gerke wurde mit der gelinden Strafe von 10 *M* und zur Tragung sämtlicher Kosten, im Unvermögensfalle für je 5 *M* 1 Tag Haft, verurteilt. Eine im Termin gestellte Gegenklage des Herrn Gerke wurde zurückgewiesen.

= **Hüsten**, 8. Juli. Die Postordnung ist u. a. wie folgt geändert und ergänzt worden: Auf Antrag erteilen die Postanstalten über gewöhnliche Pakete eine Einlieferungsbescheinigung über eine Gebühr von 10 ₰. Der Inhaber eines Postscheckkontos kann die durch Postauftrag eingezogenen Beträge mittels Zahlkarte oder mittels Postanweisung an das zuständige Postscheckamt überweisen lassen. Soll die Ueberweisung mittels Zahlkarte erfolgen, so hat der Kontoinhaber nach § 4 der Scheckordnung zu verfahren; auch muß er in diesem Falle dem Postauftrag eine ausgefüllte Zahlkarte beifügen. Andernfalls wird der eingezogene Betrag an das Postscheckamt mittels Postanweisung nach Abzug der Anweisungsgebühr gesandt. Postanstalten, die die Ausgabe von Briefsendungen besorgen, stellen auf Antrag gegen eine Schreibgebühr von 25 ₰ Postlagerkarten aus. Postlagerkarten berechtigen zur Empfangnahme gewöhnlicher Briefsendungen, die ohne persönliche Adresse unter der in der Karte angegebenen Nummer eingehen. Diese neuen Bestimmungen treten mit dem 1. Juli in Kraft.

= **Hüsten**, 8. Juli. Immer näher rückt der Tag, an dem das 25jährige Jubiläum der hiesigen Freiwilligen Hüstener Gewerkschaftsfeuerwehr gefeiert werden soll. Der Vorstand hat es sich nicht nehmen lassen, das Fest recht glanzvoll zu gestalten, was aus nachfolgendem Programm zu ersehen ist. Samstag den 16. Juli, abends 8½ Uhr, großer Fackelzug der Hüstener Freiw. Bürgerfeuerwehr und der freiwilligen Feuerwehr der Hüstener Gewerkschaft durch die Hauptstraßen von Hüsten zum Vereinslokal Klein-Raufhake, daselbst Festkommers. Sonntag, den 17. Juli, vorm. 6 Uhr, Weckruf. Von 8 Uhr ab Empfang der auswärtigen Wehren an den Bahnhöfen. Um 11 Uhr Antreten der Wehren zum Festzuge am Bahnhof Neheim-Hüsten. Mittags 12 Uhr, Abmarsch des Festzuges, Abnahme der Parade am Marktplatz. Um 12¾ Uhr Begrüßung der Wehren am Uebungsplatz, darnach Uebung der Freiwilligen Feuerwehr der Hüstener Gewerkschaft. Hierauf Auflösung des Festzuges und Abmarsch der Wehren in ihre Standquartiere. Von nachmittags ½4 Uhr ab großes Festkonzert, daran anschließend Festball in der Schützenhalle zu Hüsten. Bei Eintritt der Dunkelheit großes Brillant-Feuerwerk.

□ **Arnsberg**, 8. Juli. Der Regierungsassessor Dr. Zorn hierselbst wurde zum Regierungsrat ernannt.

÷ **Wickede-Asseln**, 7. Juli. Weil er es leid war, seine jüngeren Geschwister zu verwahren, fuhr gestern nachmittag der etwa 10 Jahre alte Knabe H. mit seinen beiden Brüderchen an eine Kuhtränke auf einer Weide und warf sein jüngstes Brüderchen (etwa 1½ Jahre alt) in das Wasser. Das letztere ertrank, während das andere kleine Kind, ein ungefähr 4 Jahre alter Knabe sich widersetzte, so daß es dem 10-jährigen Jungen nicht möglich war, das Kind ins Wasser zu werfen. Der Junge schien nun doch ängstlich geworden zu sein, denn er wanderte mit dem vierjährigen Knaben zu Fuß weiter und wurde vergangene Nacht in Holzwickede aufgegriffen. — Erwähnt sei noch, daß dem Jungen auch verschiedene Einbruchsdiebstähle zur Last gelegt werden.

* **Aschebergs**, 6. Juli. Diebstahl. Um ihren Durst zu löschen, wie sie angaben, sind die Arbeiter B. und L. aus Ahlen an einem „blauen Montag" nachmittags in das Haus der Ww. Vogt eingedrungen. Da die Gelegenheit günstig war, nahmen sie gleich 50 Eier, einige Mark Bargeld, eine Joppe und ein Rasiermesser mit. Die Strafkammer in Münster verurteilte B., der rückfälliger Dieb ist, zu 1 Jahr, L. zu 5 Monaten Gefängnis. Die Untersuchung wird bei beiden angerechnet.

* **Gelsenkirchen**, 6. Juli. Bei dem Bau einer Eisenkonstruktion auf dem Walzwerk Grillo, Funke u. Co. in Schalke stürzte ein Teil desselben ein. Hierbei wurden 2 Schlosser tödlich verletzt.

* **Düsseldorf**, 7. Juli. Sie konnten zusammen nicht kommen! Auf dem hiesigen Hauptbahnhof versuchte dieser Tage eine junge Dame, nachdem sie bereits den Fahrabteil bestiegen hatte, ihrer verheirateten Schwester den Abschiedskuß zu geben. Die Maid streckte zu diesem Zweck den mit einem riesigen Hut bewaffneten Kopf zum Fenster hinaus, aber auch die Schwester trug ein solches Ungeheuer — sie konnten zusammen nicht kommen! Alle Verbiegungen des Kopfes und der Hutkrempen halfen nichts, das Anerbieten eines jungen Mannes, den Kuß vorläufig auszulegen, fand keine Berücksichtigung, und mit einem Händedruck mußte die Trennung besiegelt werden.

* **Köln**, 7. Juli. Ein gefährliches Abenteuer erlebte Sonntag abend ein am Eigelstein wohnender Herr. Beim Betreten seiner Wohnung überraschte er einen Einbrecher. Dieser griff kurz entschlossen zu einem Revolver und schoß auf den heimkehrenden Hausbewohner. Die Kugel pfiff am Ohr des Herrn vorbei und drang in die Wand. Der Herr ergriff jedoch mit fester Hand den Verbrecher und hielt ihn so lange fest, bis Polizei herbeigerufen war, die den Mordbuben verhaftete. Es handelt sich um einen stellenlosen Arbeiter aus Berlin, der eine Menge Diebeswerkzeug bei sich führte.

* **Köln**, 7. Juli. Der Müller Wilhelm Felix aus Winterborn (Kreis Gummersbach) wurde heute morgen auf dem Hofe des Gefängnisses auf dem Klingelpütz durch das Fallbeil hingerichtet. F. hatte am 25. Februar 1909 seinen Vater, den Ackerer Wilhelm F., ermordet.

* **Bonn**, 6. Juli. Ein angeblicher Rentner aus Honnef, der im Jahre 1845 in Meschede geborene Joseph Speckart, hatte sich vor der Strafkammer heute zu verantworten, weil er zehn Personen, meist alleinstehende Frauen, um Geldbeträge von 20 *M* bis zu 2000 *M* betrogen hatte. Der Angeklagte kam 1899 aus Amerika, wohnte in Godesberg, Oberkassel und seit 1904 in Honnef. Er stand dort in hohem Ansehen und verkehrte in den ersten Kreisen der Bevölkerung. Sein ganzes Gebaren war auf Lug und Trug aufgebaut. In den letzten fünf Jahren hat er sich insgesamt 37000 *M* zusammengeschwindelt. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von 18 Monaten. — Eine unmenschliche Roheit hatte der Arbeiter Theodor Schmidt aus Roisdorf am 14. Mai an den Tag gelegt. Sein Schwager hatte ihn beauftragt, ein fünf Monate altes Mädchen, das er in Pflege genommen hatte, zu beaufsichtigen. Als das Kind weinte, schlug der Arbeiter dasselbe mit der Faust ins Gesicht, packte es mit unglaublicher Roheit so fest mit beiden Händen in den Rücken, daß die Fingernägel ins Fleisch eindrangen, und warf es mit dem Kopfe an eine Wand. Das arme Geschöpf schwebte mehrere Tage in Lebensgefahr, konnte aber am Leben erhalten werden. Das Gericht erkannte auf drei Jahre Gefängnis.

* **Ahrweiler**, 7. Juli. Hochwasser im Ahrtal. Die Ahr führt infolge der andauernden Regengüsse wieder Hochwasser und stieg bisher um 2½ Meter. Einige von den Pionieren nach dem letzten Hochwasser errichtete Notbrücken sind weggerissen.

* **Koblenz**, 7. Juli. Das Kriegsgericht verurteilte den Oberleutnant Kanewitz vom Trainbataillon Nr. 8 wegen Zweikampfes mit tödlichen Waffen zu 3 Monaten Festungshaft, Leutnant Koeber von demselben Bataillon wegen desselben Vergehens zu 3 Monaten 14 Tagen Festungshaft.

Luftschiffahrt.

× **Frankfurt** a. M., 7. Juli. (Drahtb.) **Die Zukunftspläne der Delag.** Die deutsche Luftschiffahrts-Aktiengesellschaft hielt heute früh im Rathause zu Frankfurt unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Adickes eine Sitzung ab. Als Vertreter der Luftschiffbaugesellschaft wohnte Direktor Colsmann den Verhandlungen bei. Zunächst wurde der Bericht über die Ursache des Unfalls des „L. Z. VII" entgegen genommen. Es wird darin mitgeteilt, daß weder den Oberingenieur Dürr noch die andern Beamten die Schuld trifft. Lediglich die schlechten Witterungsverhältnisse und der Mangel an Betriebsmaterial haben den Unfall verursacht. Die Versammlung beschloß, den entstandenen Schaden in Höhe von 100000 *M* auf die „Delag" zu übernehmen. Weiter wurde beschlossen, das Luftschiff „L. Z. VI", das gegenwärtig in Friedrichshafen stationiert ist, während der Sommermonate nach Baden-Baden zu verlegen und von dort aus Passagierfahrten zu unternehmen. Das an Stelle der Deutschland neuzuerbauende Luftschiff soll wiederum in Düsseldorf stationiert werden.

Major Groß über die Fahrt des „M. 3". Major Groß gab kurz nach seiner Ankunft dem Mitarbeiter eines Berliner Blattes eine Schilderung von der unterbrochenen Fahrt des Militärluftschiffes. Die funkentelegraphischen Versuche seien ganz vortrefflich gelungen. Die ursprünglich festgesetzte Route, die längs der Bahn über Jüterbog-Wittenberg-Bitterfeld nach Gotha führen sollte, wurde wegen ungünstigen Windes aufgegeben und statt dessen der Weg längs der Dresdener Bahnstrecke gewählt. Widrige Winde in der Gegend von Torgau veranlaßten indessen eine Umkehr nach Berlin. Da die neue Windrichtung noch ungünstiger war, so wurde der Entschluß gefaßt, auf dem nächsten Truppenübungsplatz, in diesem Falle „Zeithain", zu landen. Da bei der Landung durch Versehen eines Soldaten Gas verloren ging, telegraphierte Major Groß nach Gotha. Der Wind war unterdessen immer böiger geworden. Als hierzu noch die Nachricht eintraf, daß das Gas vor der Nacht nicht eintreffen könne und der Ballon in seiner augenblicklichen Lage nicht länger der Gefahr ausgesetzt bleiben dürfte, vom Winde entführt zu werden, entschloß man sich, das Luftschiff zu entleeren. Das Fahrzeug selbst ist vollständig unversehrt und trifft heute mit der Bahn in Berlin ein. — Es sei eine schwierige und damit umso lehrreichere Uebungsfahrt gewesen, und die als Hauptzweck gedachte funkentelegraphische Uebung mit der Station Gotha sei zur vollsten Zufriedenheit ausgefallen.

Osnabrück, 5. Juli. Es ist hier in einigen Kreisen angeregt worden, an der Stelle der Katastrophe des Luftschiffes „Deutschland" einen Gedenkstein mit dem Medaillonbilde des Grafen Zeppelin zu errichten. Wie jetzt mitgeteilt wird, betrug das Gewicht der Trümmer des zerstörten Luftschiffes rund 30000 Kilogramm. Die Versendung nach Friedrichshafen von der Station Wellendorf aus erforderte sechs Güterwagen.

Jagdkalender für den Monat Juli.

Von H. Offermann.

eo. Ein allbekanntes Sprichwort sagt: Morgenstund hat Gold im Mund. Von diesem Golde zu genießen, ist ganz besonders dem Weidmann vergönnt. Ist im vorigen Monat die Birsch und der Anstand eifrig betrieben worden, so gilt es jetzt, den Bock in seiner Liebesblindheit zu erlegen. Es ist hiermit die Blattjagd gemeint. Wie oben schon erwähnt, sind auch beim Blatten die Morgenstunden am besten, besonders die Zeit von 5—9 Uhr. Blatten heißt nichts anderes als den Ruf der Ricke nachahmen und ist diese Jagdart nur in der Brunstzeit erfolgreich. Um den Lockruf der Ricke richtig nachzuahmen oder zu blatten, hat man besondere Instrumente hergestellt, welche besonders dem Anfänger die besten Dienste leisten. Jedoch gibt es viele Jäger, welche zum Blatten mit sehr gutem Erfolg auch ein Blatt (Faulbaum) oder einen Grashalm benutzen. Ich habe sogar alte Jäger kennen gelernt, die ohne jedes Instrument oder Hilfsmittel die richtigen Töne mit dem Munde hervorbrachten. Die Kunst liegt darin, das zu benutzende Instrument richtig zu stimmen und steht ein Anfänger immer am besten dabei, dieses einen erfahrenen Weidmann besorgen zu lassen. Den richtigen Ton hier zu beschreiben, ist kaum möglich und kann man das Blatten leicht durch Erfahrung oder durch einen tüchtigen Fachmann lernen. Will man bei dieser Jagdart nicht lediglich auf Zufälle angewiesen sein, so ist die Kenntnis des Rehstandes Grundbedingung. Hat man diese Kenntnis, so blatte man nie, wo viele Ricken stehen, da an diesen Stellen nur selten ein Bock springt. Dies ist besonders oft der Fall, wenn der Blatton zu hoch ist. Man überzeuge sich deshalb genau, ob man auch wirklich einen Bock vor dem Rohr hat, ehe man den Finger krumm macht. Den besten Erfolg hat man auf sehr ruhigen Schlägen oder Waldblößen zu erwarten. Sollte der angelockte Bock außer Schußweite sichernd stehen bleiben, so verhalte man sich so ruhig wie eben möglich und stoße nach einigen Minuten noch einen kurzen ganz reinen Blatton hervor. Ist der Ton nicht ganz rein und schöpft der Bock sonst Verdacht, so ist er wenigstens für dieses Jahr vergrämt. Zu Ende der Blattzeit, also im August springt auch der Bock zu jeder Tageszeit auf das Blatt. Hat man den ersten Platz etwa ¼ Stunde bis 20 Minuten erfolglos besetzt, so birsche man sehr vorsichtig weg, um auf einer anderen Stelle mehr Weidmannsheil zu finden.

Außer der Jagd auf den Bock gestattet uns das Gesetz das Jagen auf Wildenten, wilde Schwäne, Kraniche, Brachvögel, Wachtelkönige, sowie alle anderen jagdbaren Sumpf- und Wasservögel mit Ausnahme der wilden Gänse.

Besonders will ich hier die Jagd auf Wildenten etwas näher beschreiben, weil dies die beschwerlichste und anstrengendste ist, welche überhaupt existiert. Wie mancher junge eifrige oder besser gesagt leidenschaftliche Weidmann hat sich bei der Entenjagd einen Rheumatismus geholt, womit er sein ganzes Leben zu kämpfen hat. Wer diese Jagd ausüben will, setze sich vor allen Dingen in den Besitz hoher, wasserdichter Stiefel. Desgleichen ist eine Flinte mit gutem Durchschlag und wenig Streuung sowie ein fixer Hund erforderlich. Bei tiefen Gewässern kann die Entenjagd nur mit Kähnen betrieben werden. Zum Aufstöbern brauche man unter diesen Umständen lieber den Hund nicht, weil derselbe durch das fortwährende Schwimmen bald derartig ermüdet sein würde, daß er nachher nicht einmal mehr zum Apportieren Verwendung finden könnte. Man kann also weiter nichts machen, als von Zeit zu Zeit einmal mit den Rudern aufschlagen, um die Enten zum Aufstehen zu veranlassen. Am Ufer stehen die Schützen aufpostiert. Der schlechteste Schuß ist spitz, weil auf dem beschossenen Brustteil das Federkleid zu dicht ist und die Schrotkörner bei einiger Entfernung nicht durchdringen können. Bei dieser Jagdart ist besonders Vorsicht am Platze. Nicht selten verdeckt hohes Schilf den Kahn und könnte ein leichtfertig abgegebener Schuß vom Ufer aus die Insassen des Kahnes treffen. Mich weiter über dieses Thema auszulassen, gestattet leider der Raum nicht. Nur möchte ich den Jägern den guten Rat geben, bei der Entenjagd ihre Gesundheit nicht zu sehr aufs Spiel zu setzen. Man verzichte lieber auf einige Enten, als stundenlang mit nassen Kleidern herumstreichen.

Haben wir auch in diesem Monat in den Revieren mit gutem Rehstand eine genußreiche Jagd, so darf auch die Hege wieder nicht vergessen werden. Das Blatten verstehen die Wilderer auch oft ausgezeichnet und muß dann manche Ricke, welche sich dem Locktone, besonders wenn etwas zu hoch gestimmt ist, nähert, diesen Halunken zum Opfer fallen.

Aber auch das vierbeinige Raubzeug, wie Fuchs, Hund und Katze stellen besonders dem Jungwild nach. Es ist fast unglaublich, was wildernde Katzen der Hasen- und Hühnerjagd schaden können. Dies zu beobachten, hatte ich einmal Gelegenheit: Eine Katze meines Nachbars sah ich eines Tages mit einem Junghasen geschleppt kommen. Als ich darauf einen im Feld beschäftigten Arbeiter fragte, ob er die Katze schon öfter gesehen hätte, sagte mir dieser, dieselbe käme oft zweimal an einem Tage mit einer solchen Beute angeschleppt. Am anderen Tage ging ich in der Absicht aus, dem Treiben dieses Räubers ein Ende zu machen und schoß die Katze mit einem Junghasen im Fang. Es ist also Pflicht eines jeden Weidmanns, wo nur möglich diese Räuber zur Strecke zu bringen.

Den Füchsen muß auch in diesem Monat eifrig nachgestellt werden. Besonders sprengt man im Juli die Baue mit Teckel. Auch ist der Anstand auf den Fuchs manchmal sehr lohnend. Am besten stellt man in der Nähe der Baue Hochsitze auf, welche ja mit sehr geringen Kosten zu beschaffen sind. Sich dem Baue und Hochsitze auf Stelzen zu nähern, halte ich für Blödsinn, da besonders in den heißen Sommermonaten die menschlichen Spuren rasch verwittern. Auf dem Hochsitze kann man ruhig sein Pfeifchen rauchen. Ich habe die gleichen Erfolge gehabt, wenn meine Pfeife brannte, als wenn dies nicht der Fall war. Nur möchte ich den Morgenanstand wieder besonders empfehlen, weil man dann noch, nachdem man die alte Fähe oder den Rüden erlegt hat, Zeit behält, um das Geheck zu sprengen oder auszugraben.

Die Bedeutung der Stuttgarter Arbeiter-Spar- und Lebensversicherung

ist im verflossenen Jahre auf den Bezirksdelegiertentagen sowohl für Hamm-Werl als auch für Beckum, außerdem in vielen Vereinen eingehend besprochen und behandelt worden. Einige Zahlen über den gegenwärtigen Stand dürften vielen sehr willkommen sein.

Am 31. Dezember 1908 bestanden 1596 Versicherungen über Mark 121 209,16 Versicherungssumme. Pro 1909 sind erloschen durch Tod 11 Versicherungen mit zusammen Mk. 1432,81 Versicherungssumme und durch vorzeitige Auflösung (Rücklauf) 1 Versicherung mit Mk. 10,45 Versicherungssumme. Neueingelegt wurden pro 1909 Mk. 7310,85, für welche Mk. 13 488,28 Versicherungssumme gutgeschrieben wurden. Neu aufgenommen wurden 64 Personen. Es war also der Bestand am 31. Dezember 1909 1648 Versicherungen mit zusammen Mk. 133 254,18 Versicherungssumme.

Diese Versicherungsart wird von dem Allgemeinen Deutschen Versicherungsverein in Stuttgart im Anschluß und unter Mitwirkung der katholischen Arbeitervereine seit dem Jahre 1899 betrieben. Trotz wiederholter Empfehlung, sowohl in der katholischen Tagespresse als auch in den Verbandsorganen der katholischen Arbeitervereine hat diese Versicherung diejenige Verbreitung noch lange nicht gefunden, die sie vermöge ihrer für die Arbeiterschaft so praktischen Bedingungen beanspruchen kann.

Diese bedauerliche Tatsache erklärt sich daraus, daß die katholischen Arbeitervereine in der Gegenwart so viele wichtige Aufgaben haben, daß die eine oder andere derselben mehr oder weniger darunter notleidet. Auch der Mangel an einer genügend großen Anzahl geeigneter tüchtiger Vertrauensmänner macht sich da und dort geltend und gerade unter diesem hat nicht zuletzt auch die weitere Mitgliedergewinnung für die Spar- und Lebensversicherung zu leiden.

Es wäre deshalb sehr zu begrüßen, wenn unsere katholischen Arbeitervereine in der Zukunft mehr als das bisher geschehen sich zunächst von dem Allgemeinen Deutschen Versicherungsverein in Stuttgart Material über die Arbeiter Spar- und Lebensversicherung kommen lassen würden — dasselbe wird unentgeltlich abgegeben — und dann durch Aufstellung von Vertrauensmännern für die weitere Verbreitung dieser Versicherung Sorge tragen würden.

Wie auf allen anderen Gebieten die katholische Arbeitervereins-Bewegung nur durch intensive Kleinarbeit geschulter Vertrauensmänner vorwärts gebracht werden kann, so auch auf dem Gebiete der von Professor Dr. Hitze wiederholt so warm empfohlenen Arbeiter-Spar- und Lebensversicherung.

Wochenhilfe durch die Krankenversicherung.

Unter Wochenhilfe versteht man alle Unterstützungen, welche die Krankenkassen ihren weiblichen Mitgliedern vor und nach der Niederkunft gewähren. Die Wochenhilfe ist eine alte Einrichtung der Kassen. Nach den bisherigen Bestimmungen des Krankenversicherungsgesetzes war Wöchnerinnenunterstützung auf die Dauer von 6 Wochen an die weiblichen Versicherten zu zahlen. Die nicht selbst versicherten Frauen der Kassenmitglieder konnten auf Grund statutarischer Bestimmungen ebenfalls Wochenhilfe erhalten. In der neuen, im Reichstag zur Beratung stehenden Versicherungsordnung schreibt der § 210 vor: „Wöchnerinnen, die im letzten Jahr vor der Niederkunft mindestens 6 Monate auf Grund der Reichsversicherung gegen Krankheit versichert gewesen sind, erhalten ein Wochengeld in Höhe des Krankengeldes für 8 Wochen, von denen mindestens 6 auf die Zeit nach der Niederkunft fallen müssen. Neben Wochengeld wird Krankengeld nicht gewährt . . ." Nach dem neuen Gesetze soll also die Wochenhilfe um zwei Wochen verlängert werden. Das geschieht im Hinblick auf die Gewerbeordnung, welche vorschreibt: „Arbeiterinnen dürfen vor und nach ihrer Niederkunft im ganzen während 8 Wochen nicht beschäftigt werden." Diese Vorschrift bezweckt die Schonung des Weibes in ihrer schwersten Zeit, sowie eine Abminderung der Kindersterblichkeit. Dieser Zweck würde nicht erreicht mit dem Verbot der Arbeit allein. Es muß vielmehr auch dafür gesorgt werden, daß die Arbeiterin während der Zeit des Arbeitsverbots und der Verdienstlosigkeit leben kann. Durch die Wochenhilfe will das in etwa erreicht werden.

In einer Tageszeitung wurde nun bemängelt, das die Wochenhilfe auch jeder unehelichen Mutter gewährt werde und dann gesagt: „Wenn aber die Frau eines Arbeiters und Handwerkers niederkommt, erhält sie nichts." Diese Behauptung bedarf der Klarstellung. Wochenhilfe erhält jede Wöchnerin, die versichert ist, auch die Frau eines Arbeiters oder Handwerkers. Ein großer Teil der Gewerbetreibenden wird durch die Reichsversicherungsordnung der Krankenversicherung unterworfen; so die Wander- und Hausgewerbetreibenden. Bei der letzten Betriebszählung 1907 wurden 405 263 Hausgewerbetreibende gezählt, davon 234 551 weibliche. Der Bundesrat hat nach § 180 der Reichsverordnung das Recht, die Versicherungspflicht auf auf andere Gewerbetreibende und Arbeitgeber zu erstrecken, soweit diese nicht mehr als 2500 Mark Einnahme haben. Geschähe das, so würden die 1½ Millionen Inhaber der Alleinbetriebe versicherungspflichtig werden. Also zahlreiche Gewerbetreibende sind schon der Versicherung unterstellt, andere können versicherungspflichtig gemacht werden, darunter viele Frauen, die gegebenenfalls selbstverständlich auch Wochenhilfe beziehen könnten.

Das Gesetz will eben, auch den unverehelichten Wöchnerinnen, Unterstützung gewähren. Es wäre auch Unrecht, wollte man einen Teil derselben ausschließen. Sie müssen alle gleiche Beiträge bezahlen, also müssen auch die Leistungen gleiche sein. Neben der Wöchnerin kommt auch das Kind in Frage. Es wäre ungerechtfertigt, für den Fehler der Mutter das unschuldige Kind mitleiden zu lassen. Die Kindersterblichkeit ist ohnehin schon groß genug. Es handelt sich hier um eine Kassenleistung von großer hygienischer und sozialer Bedeutung, die man, nachdem sie schon so lange mit Erfolg wirksam gewesen ist, nicht bekritteln sollte. Keinenfalls aber kann man nicht versicherte Frauen gegen jene, die versichert sind, ausspielen, denn es handelt sich nicht um eine allgemeine Wohlfahrtseinrichtung aus öffentlichen Mitteln, sondern um Leistungen, zu denen die Bezugsberechtigten bezahlen müssen.

Vermischtes.

= **Berlin**, 7. Juli. **Ein verschwundener Schiffspassagier.** Der auf der Heimreise von Amerika begriffene Farmer Ernst Bergmann, der am 23. Juni in dem Dampfer „Feldmarschall" in Antwerpen ankam, ist spurlos seit dieser Zeit verschwunden. Er befand sich im Besitze großer Geldsummen und verließ mit 2 Koffern und in Begleitung eines angeblichen Egon Becher das Schiff, um vor seiner Rückkehr nach Deutschland die Brüsseler Weltausstellung zu besuchen. Seine Verwandten nehmen an, daß er einem Verbrechen zum Opfer fiel und haben das Auswärtige Amt um Vermittelung gebeten.

* **Freckenhorst**, 5. Juli. Gestern abend ist im Kloster zum heiligen Kreuz Herr Jubilarpriester Dr. Richters, Direktor a. D. des Bischöflichen Collegium Barromäum, im Alter von 82 Jahren und im 56. Jahre seines Priestertums nach langem, mit großer Geduld ertragenen Leiden sanft verschieden. Besonders seine zahlreichen früheren Schüler werden den Hingang ihres verdienten einstigen Direktors schmerzlich empfinden.

Frankfurt a. O., 7. Juli. Heute wurde hier die Blumenhändlerin Anna Schultz in ihrer Wohnung **ermordet aufgefunden.**

÷ **Frankfurt a. M.**, 7. Juli. **Zum Friedberger Bombenattentat.** Die weiteren polizeilichen Erhebungen in der Angelegenheit des Friedberger Bankraubes ergaben, daß die Explosion in der Villa des Bankiers Meyer zu Frankfurt, die ebenfalls von dem Friedberger Attentäter ausgeführt wurde, gar nicht der Villa gegolten hat, sondern der Post. Es wurden Briefe gefunden, aus denen hervorgeht, daß ähnlich wie in Friedberg Explosionen in mehreren der Post benachbarten Häusern erfolgen sollten, um dann die Post ungestört berauben zu können.

Nürnberg, 7. Juli. **Streik in einer Bleistiftfabrik.** In der Bleistiftfabrik vormals Johann Faber sind die Arbeiter in den Ausstand getreten.

□ **Posen**, 7. Juli. **Eigenartiger Unfall bei einer Schießübung.** Auf dem Truppenübungsplatz Weißenburg hat sich beim Scharfschießen des Liegnitzer Königs-Grenadierregiment ein Unglücksfall ereignet. Beim Schießen der 3. Kompagnie brach plötzlich der Draht, der mittels Motorkraft die Scheibe zieht, aus der Leitung mit solcher Wucht heraus, daß der in der Nähe stehende Oberst Freiherr von Borch, sowie zwei Vizefeldwebel und 13 Mann zum Teil nicht unerhebliche Verletzungen erlitten. Der Oberst wurde zu Boden geworfen und blieb eine Zeitlang bewußtlos liegen. Es wurde bei ihm ein Bluterguß im Knie und im Rücken festgestellt.

)-(**Kattowitz**, 7. Juli. **Raubmord an einer Hebamme.** In der Wohnung der Hebamme Stralkowska in Sosnowice erschienen zwei Männer und baten sie, zu einer Wöchnerin zu kommen. Unterwegs auf dem Felde überfielen die Kerle die Frau, ermordeten und beraubten sie. Die Leiche wurde später auf dem Felde gefunden. Von den Mördern fehlt jede Spur.

÷ **Zürich**, 6. Juli. **Sommerschnee.** Von allen Berglagen bis auf eine Höhe von 1600 Metern herab werden starke Schneefälle gemeldet. Die Temperatur ist auf dem Rigi, Pilatus usw. auf den Gefrierpunkt gesunken.

(-) **Rom**, 7. Juli. **Aus Eifersucht** verübte ein junger Mann aus Mantua ein **schweres Verbrechen.** Er lud seine frühere Geliebte, deren Schwestern und einige andere Bekannte zu einer nächtlichen Kahnfahrt ein, bei der er den Kahn umkippen ließ. **Vier Personen ertranken.** Der Täter rettete sich, wurde aber verhaftet.

* **Miete und Einkommen.** Eine vom Statistischen Amt der Stadt Breslau veranstaltete Zusammenstellung über Miete und Einkommen gestattet einen Ueberblick über die Höhe der Mietsausgaben der verschiedenen Bevölkerungsschichten. Danach steigt der Prozentanteil des Einkommens, der für Miete ausgegebenen werden muß, bei den unteren Einkommenklassen ganz bedeutend an. Die Ermittelungen haben für Breslau ergeben, daß die Ausgaben für Miete zwischen 31,8 und 2,6 Prozent des Jahreseinkommens schwankt. Dieser oberste Satz wurde gefunden in der Einkommenklasse mit einem Jahresarbeitsverdienst bis zu 420 ℳ, bei einem Einkommen von 420—600 ℳ betrug die Mietsausgabe immer noch 26,7 Prozent des Einkommens, in der Einkommenstufe von 600—900 ℳ stellte sich der Anteil für die Miete auf 22,4 Prozent, und 20 Prozent des Einkommens mußte für Miete ausgegeben werden bei den nächsten drei Klassen von 900—2400 ℳ. Zwischen 11 und 17 Prozent stellte sich die Mietsausgabe in den Einkommenklassen von 3000—3600 ℳ (16,9 Prozent), 4800—6000 ℳ (14,6 Prozent) und 12 000—15 000 ℳ (11,3 Prozent). In den obersten Klassen fiel der Anteil für die Miete noch stärker. Die Leute mit einem Einkommen von 18 000—24 000 ℳ gaben 7,8 Prozent ihres Einkommens für Miete aus, in der Einkommenstufe von 30 000—36 000 ℳ wurden 5,6 Prozent für Miete ausgegeben, in der Stufe von 48 000—60 000 ℳ fiel der Anteil auf 4,5 Prozent und die Leute mit einem Einkommen von mehr als 60 000 ℳ brauchten nur 2,6 Prozent ihres Einkommens für Miete auszugeben. Dabei hat sich noch gezeigt, daß der Prozentanteil für die Miete in den unteren Einkommenklassen im Laufe der Jahre gestiegen ist, während der Prozentanteil in den oberen Einkommenklassen fällt.

Eine grausame Stiefmutter. Vor der Strafkammer in Stade hatte sich die Bahnwärterfrau Ida B. aus Fleestedt bei Harburg wegen grausamer Mißhandlung zu verantworten. Die Frau, die bereits vor 5 Jahren in Boizenburg wegen unmenschlicher Behandlung der kleinen Lucie zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, hat sich mit ihrer Grausamkeit jetzt hauptsächlich gegen den damals zwei Jahre alten Hans gewendet. Das Kind wurde ständig im Zimmer gehalten, sah 2 Jahre lang nur die vier Wände des Raumes, in dem es in einer Ecke zwischen zwei Stühlen eingepfercht wurde. Zu trinken bekam das arme Geschöpf selten etwas, damit es nicht nässe. Dafür kargte die Stiefmutter aber nicht mit Züchtigungen. Sie schlug das Kind mit der Faust, mit dem Stock, mit einem Stück Feuerholz, ja sogar mit einer Feuerzange, wo sie es traf, so daß das Kind fast fortwährend mit blutrünstigen Stellen den, daß die Stiefmutter dem kleinen Geschöpf bedeckt war. Die Ohren waren stets geschwollen und mit Blut unterlaufen, aus dem Naseninnern war die Scheidewand herausgerissen, so daß die Nase ganz breitgedrückt war. An der einen Seite waren eines Tages die Nasenflügel eingerissen und mit Branntwein eingerieben. Zeugen bekundeten, daß das Kind mit der Faust ins Gesicht schlug. Der kleine Hans wurde mit Bändern an Händen und Füßen in seinem Bettchen festgebunden, dann wurden drei bis vier Bettdecken auf ihn gelegt, so daß er fast dem Ersticken nahe war. Als die kleine Lucie einmal den Ziegenstall nicht öffnen konnte, schlug die Mutter mit dem Beil auf sie ein, und nur dadurch, daß sich das Kind bückte, entging es der gefährlichen Waffe und kam mit einer Schnittwunde davon. Im Mai setzte die Angeklagte ihren Grausamkeiten die Krone auf, indem sie den kleinen Hans derart mit einem Stück Feuerholz auf den Oberschenkel des rechten Beines schlug, daß ein Bruch des Oberschenkelknochens herbeigeführt wurde und der Junge im Krankenhause zu Hitfeld untergebracht werden mußte. Die Strafkammer verurteilte die grausame Stiefmutter zu **drei Jahren Gefängnis.**

* **Vom Dorfschreiner zum Millionär.** Aus London wird dem B. T. geschrieben: Soeben sind die Testamente zweier Männer veröffentlicht worden, die sich beide von einer bescheidenen Stellung zu Millionären emporgearbeitet hatten. Der eine, Isaac Bugg Coachmann, begann seine Laufbahn als Lehrling bei einem Dorfschreiner in Brandall bei Norwich, doch bald verließ er das Dorf und trat als Laufjunge bei einem Rechtsanwalt ein. Langsam arbeitete er sich von Stufe zu Stufe empor, wurde Stadtrat und hinterläßt jetzt die hübsche Summe von 9 000 000 Mark. Der andere, James Nuttal Boothmann aus dem Spinnereidorfe Chorley, begann seine Laufbahn am Webstuhl und bezog ein Gehalt von 10 Mark die Woche. Jetzt hinterläßt er 3 000 000 Mark und eine blühende Fabrik. Eine Zeitlang war er Bürgermeister von Blackburn.

Letzte Posten und Depeschen.

× **Leipzig**, 7. Juli. **Die Liberalen und das Wahlrecht.** In der heutigen Abendsitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde ein sozialdemokratischer Antrag, das gleiche, allgemeine und direkte Wahlrecht für die Stadtverordnetenwahlen einzuführen oder die Vierteilung der 3. Wahlklasse zu beseitigen, **von der liberalen Mehrheit abgelehnt.** Während der Sitzung fanden vor dem Rathause, dessen Zugänge polizeilich abgesperrt waren, sozialdemokratische Demonstrationen für das allgemeine Wahlrecht statt, an denen ungefähr 5000 Personen teilnahmen. — Ja, ja, die Theorie und die Praxis bei den Liberalen!

□ **Paris**, 7. Juli. (Drahtb.) **Zum drohenden Streik der Eisenbahner.** Wie mehrere Blätter melden, hat der Hauptausschuß der Eisenbahner beschlossen, bis zum 17. Juli die Antwort auf das Ersuchen um eine Verständigung abzuwarten. In der Nacht zum 18. Juli will sich der Hauptausschuß der Eisenbahner versammeln, um über den Beginn des Streikes Beschluß zu fassen.

□ **Petersburg**, 7. Juli. **Ausweisung deutscher Familien.** In dem Bezirk Schitomir im Gouvernement Wilna wurden 30 deutsche Familien ausgewiesen, weil sie die russische Staatsangehörigkeit bisher noch nicht erwarben.

× **Newyork**, 7. Juli. (Drahtb.) **Streik in der Bekleidungsindustrie.** 25 000 in der Bekleidungsindustrie beschäftigte Arbeiterinnen sind in den Ausstand getreten. Man befürchtet, daß sich die Zahl der Streikenden auf 75 000 erhöht.

Sport-Nachrichten.

Rennen zu Dortmund.

(Zweiter Tag des großen Juli-Meetings.)

Behmlinde-Jagdrennen. Ehrenpreis und 2000 ℳ. Dist. 2200 Meter. 1. Schmidt-Schröders Margiana (Lt. Braune), 2. Goldgräber (Lt. Loß), 3. Bäuerin (Lt. Maune). Tot. 17 : 10, Pl. 13, 17:10. Unpl.: Lilly, Fax, Hengist. Mit 8 Längen gesiegt.

Meistersinger-Jagdrennen. Ehrenpreis u. 2000 ℳ. Dist. 3600 Meter. 1. Boehmers Athlet (Lt. Coester), 2. Rosy (Lt. Schladitz), 3. Oblat (Dr. Riese). Tot. 193 : 10, Pl. 54, 16 : 10. Unplaziert: Enfant de Miracle, Eisen.

Offizier-Jagdrennen. Ehrenpreis und 2000 ℳ. Dist. 3500 Mtr. 1. v. Gieses Angelika (Lt. Schladitz), 2. Media nox (Lt. Braun), 3. Mir (Lt. Loß). Tot. 37 : 10, Pl. 18, 18 : 10.

August Klönne-Memorial. Ehrenpreis und 5000 ℳ. Dist. 4200 Mtr. 1. Dr. Reinshagens Tabou (Lt. Graf Holck), 2. Höllensohn (v. Westernhagen), 3. Gatherley (Lt. Schladitz). Tot. 29 : 10, Pl. 15, 23, 16 : 10. Unpl. Count Laveno, Kourgan, Kedes, Lisnagarvey. Sicher mit 3 Längen gewonnen.

Hansa-Jagdrennen. Ehrenpreis und 2300 ℳ. Dist. 3200 Mtr. 1. Lt. Lipkens Sands (Lt. Graf Holck), 2. Leoville (v. Westernhagen). 3. Wahn (Lt. Maune). Tot. 19 : 10, Pl. 15, 23 : 10.

Kaiserhain-Jagdrennen. 3500 ℳ. Dist. 4000 Mtr. 1. Sewösters Vorwärts (Gehrke), 2. R. Then Berghs Magnesia (Bredereke), 3. Helga (Bastian). Tot. 20 : 10, Pl. 13, 14 : 10. Unpl. Caneton, Sclavin, Aschenbrödel.

Gottesdienstordnung Dülmen.

Sonntag, den 10. Juli 1910.

Pfarrkirche zu Dülmen: Hl. Messen ¼ vor 6, 7, ¼ vor 8, ½9, ½10, ½12 Uhr; nachmittags ½3 Uhr: Christenlehre und Todesangstbruderschaft; 6 Uhr: Aloysiusandacht.

Mütterverein: † Ehefrau Gertrud Dilkamp, Dernekamp.

Standesamt Rottuln.

Geburten. 16. Juni. S. d. Fabrikarbeiters Johann Dondrup zu Rottuln. — 19. Juni. T. d. Zimmermeisters Heinrich Göcke zu Rottuln. — 23. Juni. T. d. Fabrikarbeiters Hermann Große-Beckmann zu Appelhülsen.

Aufgebote. 22. Juni. Ackerer Bernard Rüping zu Harle und berufslose Maria Frerick zu Rottuln. — 25. Juni. Wirt Bernard Wissing zu Rottuln und berufslose Maria Walter zu Bredeney. — 27. Juni. Maurer Heinrich Sicker zu Darup und Katharina Fuisting zu Rottuln. — 30. Juni. Landwirt Anton Brocks zu Darup und berufslose Klara Wickermann zu Rottuln.

Sterbefälle. 18. Juni. Gutspächter Ant. Worthoff zu Rottuln, 81 J. — 23. Juni. Josef Göcke zu Rottuln, 2 Mon. — 24. Juni. Theodor Hawighorst zu Rottuln, 7 Mon. — 25. Juni. Invalide Franz Bolle zu Appelhülsen, 46 J. 28. Juni. Berufsl. Heinrich Buhl zu Rottuln.

Um die Kindersterblichkeit energisch zu bekämpfen, ist es unbedingt erforderlich, die während der heißen Sommermonate gefahrbringende frische Kuhmilch fortzulassen und an deren Stelle eine leichter verdauliche, gleichbleibende, keine Verdauungsstörungen verursachende Nahrung zu geben. Diesen Anforderungen entspricht am besten das altbewährte Nestle'sche Kindermehl, welches nur mit Wasser gekocht eine vollkommene Nahrung ergibt, Brechdurchfall und Diarrhöen verhütet und bereits bestehende Verdauungsstörungen beseitigt.



Nicht erst jetzt

schon seit Jahren wird Reefes Puddingpulver unter Zusatz von phosphorsaurem Kalk hergestellt. Darum enthält Reefes Puddingpulver in großen Mengen gerade diejenigen Bestandteile, welche für eine kräftige Entwicklung und gesunde Knochenbildung der Kleinen unbedingt erforderlich sind. Achten Sie auch auf die Vorzüge von Reefes Backwunder (Patentbackpulver), Reefes Vanillinzucker u. Salicyl zum Einmachen von Früchten ꝛc.

Reese Gesellschaft, Hameln.

Gratis 1 Dose ff. Cakes für 50 Gutscheine.





Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private u. Händler von **Mk. 54,—** an

Zubehörteile, Mäntel von **Mk. 2,90** an.

Reparaturen, auch an fremd. Fabrikat, prompt und billigst.

Nähmaschinen von **Mk. 56,—** an.

Katalog umsonst und portofrei

Duisburger Fahrradfabrik

‚Schwalbe‘ Aktien-Ges.

Duisburg-Wanheimerort, gegr. 1896

Patent-
Bureau Joh. Schröder,
gegenüber d. Clemenskirche.
Münster i. W.

Nach Amerika von Antwerpen

Mit 12000—19000 tons gross. Doppelschrauben-Dampfern der

Red Star Line

Erstklassige Schiffe. —
Mässige Preise. —
Vorzügliche Verpflegung. —
Abfahrt wöchentlich
Samstags nach New-York
4 tägig Donnerstags nach Boston

Auskunft erteilen:

Red Star Linie, Antwerpen
oder die Agenten.

Ein Inserat in der weitverbreiteten **„Dülmener Zeitung“** ist der beste Vermittler zwischen Nachfrage und Angebot.

„Seit 3 Jahren litt ich an einem heftigen, häßlichen

Gesichts-ausschlag

Schon nach 3täg. Gebrauch von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** war der Erfolg augenfällig. Die Pickel trockneten ein u. es bildeten sich keine neuen mehr. Nach Verbrauch v. 2 St. war meine Haut vollständig rein. P. N. in Crefeld.“ à St. 50 Pf. (15% fg.) u. 1.50 M. (35% fg. stärkste Form). Dazugehörige **Zuckoh-Creme** 75 Pf. u. 2 M., ferner **Zuckoh-Seife (mild)** 50 Pf. und 1.50 M. Bei **Friedrich Simons**, Drogen-Handlung.

Adam-Pianos

durch edle Klangfülle und grosse Dauerhaftigkeit ausgezeichnetes eigenes Fabrikat,
Flügel und Pianinos von Bechstein, Berdux und Steinweg,
Phonolas und Phonolapianos liefert frachtfrei unter günstigsten Zahlungsbedingungen die seit 1828 bestehende

Pianoforte-Fabrik

Gerh. Adam

Wesel Kaiserplatz u. Kaldenberg, **Duisburg** Sonnenwall



Sollte in keiner Familie fehlen!

Praktisches Geschenk.

J. Viehoff, Münster

Optiker und Mechaniker
Ludgeristrasse, am Markt.

Bei Bezug auf disse Annonce 5 Prozent Nachlass.

Cigarren - Cigaretten

nur erstklassige Fabrikate in allen Preislagen empfiehlt

Trippelvoets-Cigarren-Importhaus
nur Markt-Viktorstrassenecke.

Globin

der beste und feinste **Schuhputz**

In grossen Dosen à 20 Pfg.

Allein-Fabr.: Fritz Schulz jun. Akt.-Ges. Leipzig.

Überall erhältlich.

Stempel,

Hand-Stempel und Selbstfärber

in Kautschuk und Metall.

Alle Arten Schilder, wie Emaille-Schilder, gravierte Tür- und Firmen-Schilder in Messing, Kupfer oder Zink, geprägt, geätzt u. gegossene Schilder.

liefert die

J. Horstmann'sche Buchhandlung, Dülmen.

Unentbehrlich für jede Familie!



Underberg-Boonekamp

Semper idem.

Fabrikation alleiniges Geheimnis der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.

Gegr. 1846,

Anerkannt bester Bitterlikör!

24 Preis-Medaillen!

Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Dalli-Seifenpulver

ist und bleibt trotz aller Neuerscheinungen das Allerbeste

Nicht vergessen!
Sofort Postkarte schreiben!

Den doppelten Nutzen und Erfolg

hat jeder Landwirt, wenn er den echten Kopenhagener

Käselab-Extrakt
und echte
Englische Käsefarbe

in seinem Betriebe verwendet. Gegen Einsendung von 3,50 Mark ½ Liter Käselab und ½ Krug engl. Käsefarbe franko. Nur echt zu beziehen vom

Generaldepot Schwanen-Drog.
Ferd. Meyhöfener, Apotheker,
Münster i. W., Rotenburg 49/50.

Färbe zu Hause



Für wenige Pfennige
kann jede Hausfrau
Kleidungsstücke u. Stoffe
aller Art, aus: Wolle, Halbwolle, Baumwolle, u.s.w.
prachtvoll u. echt färben.
Alle Farben à 10 u. 25 Pfg.
Man fordere ausdrücklich
Heitmann's Farben.
Schutzmarke: Fuchskopf im Stern.
Jedes andere Fabrikat zurückweisen.

GEBR. HEITMANN KÖLN a. RIGA

---

20 Postkarten

mit Photographie M. 2,75. Schöner und billiger wie Ansichtskarten. Andere Photographien Konkurrenzpreise.

Frau Martha Hoffmann,
Münster i. W., Hammerstraße 14.
3 Minuten vom Prinzipalmarkt.
Haltestelle der elektrischen Straßenbahn.

PIANOS

u. Flügel in altbewährter Güte. IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH-Pianinos mit eingebautem Klaviersp elapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794

Barmen,
Neuerweg 40.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH.

Geld

in jeder Höhe, gegen monatliche Rückzahlung, auch in Raten, besorgt prompt

Karl Möller,
Dortmund. Uhlandstraße 45.
Telephon 2749.
Rückporto erbeten.

Gallenstein-

Hämorrhoiden, Flechten- und Krätzeleidende wenden sich, wenn alles angewandte erfolglos war, vertrauensvoll an

Max Ewald, Gelsenkirchen

Viele Dankschreiben. Rückporto erbeten

Wie süß

sieht ein rosiges, jugendfrisches **Antlitz** und ein reiner, zarter, schöner **Teint.** Alles dies erzeugt:

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul

Preis à St. 50 Pfg., ferner ist der **Lilienmilch-Cream Dada** ein gutes, vorzüglich wirkendes Mittel gegen **Sommersprossen.** Tube 50 Pfg.

In Dülmen bei: **Fr. Simons, B. Homann, Apoth. Hackebram;** In Haltern: **Apotheker Meyer.**

Orchestrion-Geleg.-Käufe
auch z. Miete. Bei Kauf Anrechnung der Miete. Auswahl 60 Werke.
Carl Schmitt, Hagen i. W., Tel. 205

Dauernde Freude und Genuß
beim Radfahren verschafft nur ein
erstklassiges Fabrikat
Seit Jahrzehnten sind

ADLER-RÄDER

für Herren, Damen und Kinder



Touren-Räder, Straßen-Renner, Distanze-Renner, Bahn-Renner, Geschäfts-Räder, Dreiräder usw.



unübertroffen in Qualität und Ausführung.

Zahlreiche Erfolge in den großen Straßen-Dauerfahrten 1908.

Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.-G., Frankfurt a. M.
Gegründet 1880 — Zirka 3000 Arbeiter.
Fabrikation: Fahrräder, Automobile, Kleinautos, Schreibmaschinen.

Kgl. Preuß. Staatsmedaille in Gold für gewerbliche Leistungen.

Vertreter: Alois Schmitz in Dülmen.

Für Briefmarken-Sammler!

Reiche Auswahl in seltenen in- und ausländischen

Briefmarken.

J. Horstmann'sche Buchhandlung, Dülmen.

Trunksucht.

Eine Probe von dem POUDRE ZENENTO wird gratis gesandt. Die Neigung zu berauschenden Getränken kann dauernd vernichtet werden. Sklaven der Trunksucht können jetzt befreit werden, sogar gegen ihren eigenen Willen.



Ein **harmloses** Pulver, POUDRE ZENENTO genannt, ist erfunden worden; es ist leicht zu nehmen, für jedes Geschlecht und Alter geeignet und kann in Speisen oder Getränken gegeben werden, selbst ohne Wissen des Betreffenden. POUDRE ZENENTO wird als ganz **unschädlich garantiert.**

Diejenigen, die einen Trunksüchtigen in ihrer Familie oder Bekanntenkreise haben, sollten nicht versäumen **eine Gratisprobe** von dem POUDRE ZENENTO zu verlangen. Dieselbe wird per Brief geschickt; Korrespondenz in deutsch.

POUDRE ZENENTO Co.,
76, Wardour Street, LONDON 2998, England.
Porto für Briefe 20 Pfg., für Postkarten 10 Pfg.

Ein Stärkungsmittel für Magenschwache

und solche, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen eine **Unpäßlichkeit des Magens,** wie

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, Blähungen usw.

zugezogen haben, stellt das

Dr. Engel'sche Baldrianum

in hohem Maße dar.

Baldrianum erweist sich bei solchen Unpäßlichkeiten des Magens, wenn sie noch im Keime sind, als guter Magenwein von vorzüglicher Wirksamkeit und verhütet somit auch die Folgeerscheinungen, wie **Nervosität, Schlaflosigkeit, Schwindelanfälle, Beklemmungen usw.**

Infolge seiner Zusammensetzung aus bestem **Samoswein** mit **Baldriantropfen, Himbeersirup** und **Kirschsaft** wirkt **Baldrianum** auch förderlich bei **Stuhlverstopfung** und zugleich stärkend auf den **ganzen Organismus des Menschen.**

Das **Dr. Engel'sche Baldrianum** enthält also **keine schädlichen Bestandteile** und kann auch von schwachen Personen und Kindern selbst bei längerem Gebrauche gut vertragen werden. Am besten nimmt man es frühmorgens nüchtern und abends vor dem Schlafengehen in einem Quantum bis zu einem Likörglase voll. Kindern und schwächlichen Personen verdünnt man **Baldrianum** angemessen mit heißem Wasser und versüßt es noch mit etwas Zucker.

Das **Dr. Engel'sche Baldrianum** ist in Flaschen à **Mk. 1.50** und **Mk. 2.00** in allen Apotheken, Drogenhandlungen und besseren Kaufmannsgeschäften Westfalens zu haben; in Dülmen in der Apotheke und bei Fr. Simons, sowie in Lüdinghausen, Haltern, Dorsten, Olfen, Coesfeld usw. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma Hubert Ullrich, Leipzig, drei und mehr Flaschen **Dr. Engel'sches Baldrianum** zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Dr. Engel'sches Baldrianum.

Nr. 82. — 37. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Samstag, 9. Juli 1910.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Die Erklärung des Grafen Zeppelin

Zum Untergang dens Passagierluftschiffes berührt durch den unbeugsamen Mut und die unerschütterliche Zuversicht, die der greise Erfinder darin zum Ausdruck bringt, sehr sympathisch, und man muß auch anerkennen, daß die neue bedauerliche Katastrophe nicht mehr wie die früheren den Wert der genialen Erfindung zu beeinträchtigen geeignet ist. Aber man darf auf der anderen Seite nicht verkennen, daß auch heute noch — vielleicht wird das Problem der Luftschiffahrt restlos niemals gelöst werden können — das beste Luftschiff **von der Gewalt der Elemente in einem Maße abhängig ist, daß seine Verwendung nur unter besonderen günstigen Verhältnissen möglich wird. Der Vergleich mit der Seeschiffahrt versagt, wie die „Deutsche Tageszig." mit Recht bemerkt, nach verschiedenen Richtungen hin.** Graf Zeppelin muß selbst zugeben, daß wirkliche Passagierfahrten, das heißt Fahrten, die den Verkehr von einem bestimmten Platze nach dem andern vermitteln sollen, **bei ungünstigem Wetter nicht ausführbar sind.** Er sagt, daß bei dem starken Winde die Fahrt zunächst gegen den Wind gerichtet werden, damit man sich bei der Rückfahrt eventuell vorm Winde treiben lassen könne. Diese **Abhängigkeit von den Wind- und Wetterverhältnissen** ist in der Tat so groß, daß regelmäßige Zielfahrten — vorläufig wenigstens — **unmöglich** und die „Passagierfahrten" in Wirklichkeit nur an vorher nicht bestimmbaren Tagen oder doch nur mit unbestimmten oder unsicherem Ziele möglich sind. Aber das alles tut der hohen Bedeutung der Erfindung des Grafen keinen Abbruch, es bleibt genügend Grund zur stolzen Freude und Genugtuung. Die wichtige Lehre, die das Unglück im Teutoburger Walde gibt, ist die, daß die Führung der Luftschiffe **in engster Verbindung mit dem Wetternachrichtendienste** stehen muß. Von Meteorologen wird behauptet, daß die „Delag" (Deutsche Luftschiffahrts-Aktien-Gesellschaft) sehr wohl in der Lage gewesen wäre, das Herannahen des „Drehsturmes" vorauszusehen, wenn sie nur die Vorsicht geübt hätte, sich bei den amtlichen Wetterstellen um die letzten Messungen zu kümmern; es wäre dann sicher der Aufstieg unterblieben. Das königliche Observatorium in Aachen spricht diesen Vorwurf sogar klar aus, indem es sagt:

„Erkundigungen über die Wetterlage wurden seitens der „Delag" Montag nachmittag und Dienstag morgen vor der Fahrt nicht eingezogen. Es wurde auch keine Vereinbarung wegen der Meldung eines Witterungswechsels getroffen. Montag früh wurde von uns ein Telegramm über die Windmessung um 9 Uhr und über die Wetterlage um 11 Uhr gegeben. Der Rest dieser Warnung lautete: „Fortdauernd veränderlich; bei westlichen Winden vorerst lebhaft und böig, später an Stärke nachlassend." Dienstag vormittag hätten der veränderlichen Wetterlage wegen Erkundigungen eingezogen werden müssen. Die Windmessung ergab 18 Sekundenmeter. Es hätte sich dann ohne weiteres ergeben, daß die Fahrt zu unterlassen sei."

Diese Ansicht wird von der Auskunft gestützt, die Professor Dr. Leß vom Berliner Wetterbüro einem Mitarbeiter des „B. T." gegeben hat: „daß nach seiner Meinung die „Deutschland" nicht gestrandet wäre, wenn die „Delag" sich rechtzeitig, d. h. kurz vor Antritt der Fahrt, noch einmal der bequemen, für diese Zwecke eingerichteten zuverlässigen Aachener Wetterdienststelle bedient hätte, wenn sie die Vorsicht geübt hätte, die in Luftschifferkreisen Norm ist." Professor Leß befürwortet die Einrichtung eines speziellen für die Luftschiffahrt organisierten Wetterwarnungsdienstes und teilte dazu mit:

„Das Landwirtschaftsministerium, dem unser Institut unterstellt ist, hat sich damit einverstanden erklärt, daß der Wetterdienst in diesem Sinne erweitert und einheitlich geregelt wird. Zu diesem Zweck sind Verhandlungen im Gange, auf welche Weise das Beobachtungsmaterial zu ergänzen sei. Wenn zum Beispiel eine Fahrt, wie es oft geschieht, am Abend angetreten wird, so wäre es wünschenswert, wenn die der Wetterkarte zugrunde gelegten Morgenbeobachtungen noch durch Telegramme ergänzt würden, die über den weiteren Verlauf der allgemeinen Wetterlage Nachricht geben. Ganz besonders kommt es dabei auf eine möglich umgehende Kenntnis der im weiteren Umkreise vorgekommenen Gewitter und Böen an, die ja die Hauptfeinde der Luftschiffahrt sind. Als im vorigen Jahre am 31. August die Zeppelingesellschaft telegraphisch bei mir anfragte, wie die Wetterlage sei und ob man weiterfahren könne, warnte ich auf Grund unserer Kenntnis von dem Vorherrschen großer Windstärken, die aber die Tendenz hätten, nach Süden sichtlich abzuflauen. Ich riet, bis zum nächsten Tage zu warten, und am 1. September gelang die herrliche Rückfahrt, die, am vorhergehenden Tage unternommen, zu einer Katastrophe geführt hätte."

Es ist zu wünschen, daß die Einrichtung des Luft-Wetterwerbungsdienstes bald geschehen kann, die letzten Erfahrungen werden gewiß auch dafür sorgen, daß die segensreiche Einrichtung von allen Luftschiffern eifrigst benutzt wird.

Tages-Ereignisse.

× **Berlin**, 6. Juli.

× **Der deutsche Kaiser bei den österreichischen Manövern.** Der deutsche Kaiser wird, wie nunmehr feststeht, im Monat September in Wien eintreffen und dem Kaiser Franz Josef persönlich seine Glückwünsche zum 80. Geburtstage darbringen. Von Wien reist Kaiser Wilhelm per Eisenbahn nach Mohacz und von dort mittels Schiffes nach Schloß Velleu, wo er 3 bis 4 Tage der Jagd obliegen wird. Das Schloß ist bereits für den Empfang des Kaisers hergerichtet worden.

„Von einem katholischen Pfarrer."

Liberale Blätter brüsten sich gern mit Zuschriften von Katholiken und namentlich von katholischen Geistlichen; ein rheinisches Blatt will sogar einen echten „römisch-katholischen Geistlichen" zum Mitarbeiter haben. Diese „Kronzeugen" liberaler Blätter pflegen aber nicht etwa das Lesepublikum in katholischem Sinne aufzuklären, sondern sie sind als Gegner des Zentrums der liberalen Presse willkommene Helfer, und mehr noch, wenn sie auch gegen die katholische Kirche selbst und die kirchlichen Behörden in gehässiger Weise ins Feld ziehen. Nun mag es ja in der heutigen Zeit, schreibt die „Germania", als **Ausnahmefall** vorkommen, daß ein katholischer Geistlicher aus dem einen oder andern Grunde klüger zu sein glaubt, als viele Tausende seiner Konfraters und als Millionen treuer Katholiken, und im Hinblick auf die modernistischen Bestrebungen ist es auch nicht zu verwundern, wenn einmal ein katholischer Geistlicher, der innerlich mit der katholischen Kirche längst gebrochen hat, wie z. B. Professor Dr. Schnitzer, in der liberalen Presse seine Feindschaft gegen die katholische Kirche zum Ausdruck bringt. Ob aber immer und **wirklich** ein katholischer Geistlicher der Verfasser eines kirchenfeindlichen Artikels sein mag, auch wenn er, selbstverständlich mit Weglassung seines Namens als solcher bezeichnet ist? Wir haben schon lange begründete Zweifel daran gehabt. Heute haben wir einen **eklatanten Beweis** dafür. In der Schwäbischen Chronik, Beilage zum Mittagsblatt des **Schwäbischen Merkur** (Nr. 302 vom 4. Juli) finden wir nämlich einen Artikel „Roma locuta", dessen Urheberschaft bezeichnet wird: **„Von einem katholischen Geistlichen".** Der Artikel bekämpft die Modernistenenzyklika in einer Weise, wie man das von einem katholischen Geistlichen für geradezu unmöglich halten muß. In diesem Falle ist es auch absolut unmöglich, da der Verfasser des Artikels seine völlige Unkenntnis in katholischen Dingen **selbst verraten** hat, indem er u. a. sagt: „Man sehe sich nur die Leute an in einer Nachmittagsmesse . . ." Das kann nicht einmal ein katholischer Schuljunge, geschweige denn ein **katholischer Geistlicher** geschrieben haben. Nur die in katholischen Dingen weltfremden Protestanten und die jüdischen Schriftsteller können den Ausdruck „Nachmittagsmesse" gebrauchen. Hier hat sich der Verfasser des „Roma locuta", der unter der Maske eines „katholischen Geistlichen" sein Gift gegen die katholische Kirche spritzen wollte, doch gar zu sehr als ein Betrüger entlarvt. Das wird selbst der Schwäbische Merkur uns zugeben müssen. Man wird aber aus diesem Einzelfall ersehen, daß die Artikel, die als „von einem katholischen Geistlichen" herrührend bezeichnet werden, wenigstens nicht immer aus dieser Quelle stammen; man ersieht aber auch weiterhin daraus, **mit welchen verwerflichen Mitteln** durch derartige **Fälschungen** gegen die katholische Kirche gearbeitet wird.

× **Berlin**, 6. Juli.

□ **Regierungspräsidentenwechsel.** Anstelle des Regierungspräsidenten in Koblenz, Freiherrn **v. Hoevel**, dessen Absicht, aus dem Amte zu scheiden, vor etwa zwei Wochen gemeldet wurde, ist der bisherige Regierungspräsident in Aurich, Dr. Karl Prinz **von Ratibor und Corvey** in gleicher Eigenschaft nach Koblenz versetzt worden. Der neue Präsident der Regierung stammt aus Wiesbaden. Das Regierungspräsidium in Aurich erhält der Oberpräsidialrat **v. Hagen** in Koblenz.

× **Kiel**, 6. Juli. (Drahtb.) **Zusammenschluß von Bündlern und Nationalliberalen bei der Reichstagswahl.** Den „Kieler N. N." zufolge sind zwischen dem Bund der Landwirte und den Nationalliberalen in Schleswig-Holstein Verhandlungen über eine gegenseitige Unterstützung bei der nächsten Reichstagswahl im Gange. Die Verhandlungen sind dem Abschluß nahe, der sehr bald erfolgen wird, da der provisorische Ausschuß der Nationalliberalen Partei einstimmig diese Taktik gutgeheißen hat. Und was sagen die **Freisinnigen** dazu?

+ **Krefeld**, 6. Juli. (Drahtb.) Der **Ausstand** in den Krefelder **Baumwollspinnereien** ist nach zweimonatiger Dauer **beendet** worden. Die Arbeiter haben die Arbeit ohne Bedingungen zu stellen, wieder aufgenommen. Von 250 Ausständigen sind heute 70 wieder eingestellt worden. Die übrigen werden nach Bedarf wieder angenommen.

× **Paris**, 6. Juli. (Drahtb.) **Ausdehnung der Cholera in Ostasien.** Die aus Ostasien eingetroffene Post meldet ein weiteres Umsichgreifen der Cholera. In Induchina sind ihr zahlreiche Soldaten der Fremdenlegion erlegen. Alle Truppen sind in ihren Kasernen konsigniert. Die Eingeborenen zeigen sich widerspenstig gegen alle Vorbeugungsmaßregeln.

+ **Newyork**, 6. Juli. (Drahtb.) **Infolge der Rassenkämpfe** zwischen den Weißen und Negern, die eine Folge des Boxkampfes zwischen Jeffries und Johnson sind, **verboten** die Bürgermeister mehrerer Städte die **kinematographische Vorführung** des Kampfes, da diese leicht neue Kämpfe hervorrufen könnte, besonders in den Südstaaten, wo der Rassenhaß sehr stark ist.

Soziales.

6. Generalversammlung des christlichen Metallarbeiterverbandes zu Duisburg.

□ Bei Beginn der Morgensitzung am Dienstag, den 5. Juli, gibt der 2. Vorsitzende Herr **Kloft** noch einige Begrüßungstelegramme bekannt. Die Diskussion zu dem Referate über die Bundesratsverordnung wird fortgesetzt. Sie fördert interessantes Tatsachenmaterial zu Tage. Es sprachen noch Schümmer (Kattowitz), Franzen (Mülheim-Ruhr), Leupke (Düsseldorf), Reichstagsabgeordneter Giesberts, Verbandsvorsitzender Wieber, Hirtsiefer (Essen) und Gewerbeinspekt. Schnöpf in Duisburg. Bemerkenswert sind die Ausführungen des Abgeordneten Giesberts, der mitteilte, daß bei Gelegenheit der Tagung der Zentralstelle für Volkswohlfahrtspflege eine Besichtigung der Ilseder Hütte stattgefunden habe. Das einstimmige Urteil der Teilnehmer habe gelautet: „Wir können nicht begreifen, wie es menschenmöglich ist, bei einer solchen Temperatur und unter solchen Verhältnissen Tag für Tag 12 Stunden lang im Betriebe tätig zu sein."

Gewerbeinspektor **Schnöpf** gibt in seinen Ausführungen ein Bild von der Verschiedenheit der Beurteilung von Ueberstunden bei der amtlichen Berechnung in den einzelnen Regierungsbezirken. Daher müsse hierüber erst eine genaue Anweisung erlassen werden, um dann einen Vergleich des amtlichen Materials der verschiedenen Gewerbeinspektionen zu ermöglichen. Von den Arbeitern fordert Herr Schnöpf Mithilfe bei der Kontrolle. Zu der in der Verhandlung von Montag Nachmittag eingebrachten Resolution, die einstimmig angenommen wurde, ist noch eingefügt worden, von der Regierung zu verlangen, daß 6. der Gewerbeinspektion Hilfskräfte aus dem Arbeiterstande zwecks wirksamer Kontrolle beigegeben werden.

Mit Rücksicht auf die mangelhafte Durchführung der Bundesratsverordnung in den Zinkbetrieben wurde dann folgende Resolution angenommen:

„Die Generalversammlung des christlichen Metallarbeiterverbandes nimmt mit Bedauern davon Kenntnis, daß Verzinkereien der Drahtwerke nach Auslegung durch die Gewerbeaufsichtsbehörde nicht unter die Bundesratsverordnung über den Betrieb der Anlagen der Großeisenindustrie fallen. Die Arbeiter in diesen Verzinkereien arbeiten nicht allein in ununterbrochenen Feuerbetrieben, sondern auch andauernd in Zink- und Säuredämpfen ohne daß Arbeitspausen vorgesehen sind. Die 6. Generalversammlung des christlichen Metallarbeiterverbandes gibt der Erwartung Ausdruck, daß die Bestimmungen der Bundesratsverordnung auf die obengenannten Betriebe ausgedehnt werden."

Ueber die **Arbeitsnachweisfrage** sprach sodann Reichs- und Landtagsabgeordneter **Giesberts.** Von der hohen Bedeutung einer möglichst schnellen, billigen und zweckentsprechenden Arbeitsvermittlung für die gesamte Volkswirtschaft ausgehend, schildert Redner die Arbeitsnachweise in ihrer Art. Ein einheitliches System der Arbeitsnachweise besteht nicht. Ganz im Geheimen haben die Zwangsarbeitsnachweise der Arbeitgeber sich entwickelt, deren wir in Deutschland 44 haben, die im Jahre 1908 426 693 Stellen besetzten. Oeffentliche kommunale Arbeitsnachweise gibt es 462 mit 913 971 vermittelten Stellen. Auf die erste Art sind auf diese pro Nachweis 9699 und auf die letztere nur 1978 besetzte Stellen zu verzeichnen. Die Hamburger Arbeitgeber glauben durch den Terrorismus der Sozialdemokraten zu rücksichtslosestem Klassenkampf gegen die Arbeiter berechtigt zu sein. Künstliche Herbeiführung von großem Arbeiterangebot durch Zwangsarbeitsnachweise drückt die Löhne herunter. Gleichzeitig werden zum Schaden der Allgemeinheit die weniger kräftigen, alten und kränklichen Leute durch diese Nachweise von der Arbeitsgelegenheit ausgeschlossen. Im Reichstag hat keiner der Abgeordneten die von dem Gesamtverband christlicher Gewerkschaften der Oeffentlichkeit unterbreiteten Praktiken des Mannheim-Ludwigshafener Zwangsarbeitsnachweises zu verteidigen gesucht. Schlimmere Berufserklärungen als die Ausschließung von der Arbeitsgelegenheit durch diese Nachweise gibt es nicht. Der § 12 des Stellenvermittlungsgesetzes bietet eine wenn auch nur weitläufige Möglichkeit der Kontrolle dieser Nachweise. Besonders die christlich organisierten Arbeiter müssen Kontrolle üben gegenüber den Arbeitsnachweisen der Unternehmer.

In der Diskussion im Anschluß an die vortrefflichen Ausführungen des Abgeordneten Giesberts wurden von den verschiedensten Rednern Beweise beigebracht für die großen Schäden, welche der Gesamtheit im allgemeinen und den Arbeitern im besonderen durch diese Institute zugefügt werden. Folgende Resolution wurde zur Arbeitsnachweisfrage angenommen:

Es geht zum Militär!

„Es geht zum Militär! Was heißt das? Den meisten jungen Leuten schwebt ihre kommende Dienstzeit bei der Armee und Marine in verkehrten Farben vor den Augen; sie kennen dieselben nur aus den vielfach entstellten Erzählungen und aus der äußeren Erscheinung der Soldaten, die zur Urlaubszeit aufs beste geputzt in die Heimat kommen. Daß es sich aber um eine Zeit ernster und angestrengter Arbeit handelt, vor allem auch um eine Zeit, in der mehr oder weniger große Gefahren drohen, das kommt weitaus den meisten ganz gewiß kaum zum Bewußtsein, andere sträuben sich gegen die bessere Einsicht. Daher werden die jungen Leute ohne eine spezielle entsprechende Vorbereitung nicht auf den Gedanken kommen, daß ihre Dienstzeit für das ganze Leben von großer Bedeutung sein kann, daß sie jedenfalls, wie der hochw. Herr Armeebischof schreibt, auch über diese Zeit einst vor Gottes Richterstuhl werden Rechenschaft ablegen müssen. Wo finden sie denn diese so notwendige Vorbereitung, wo erhalten sie Mut und Kraft, königstreue aber auch gottestreue Soldaten zu werden? Tausende junger Leute von Stadt und Land (im letzten Jahre waren es fast 3000) haben dies gesucht und gefunden in den geschlossenen

Rekruten-Exerzitien.

Mehr als überflüssig erscheint es, noch Worte darüber zu verlieren, was bei den geschlossenen Rekruten-Exerzitien geschieht, nachdem diese schon eine so große Teilnehmerzahl und soviel Anerkennung gefunden haben; es ist ja allbekannt. Die wichtigsten Wahrheiten unserer hl. Religion werden in geordneter Reihenfolge vorgetragen, angepaßt dem Verständnis und dem Bedürfnis der angehenden Soldaten. Gelehrt wird ihnen, wie sie durch treue militärische Pflichterfüllung Herrendienst und Gottesdienst machen sollen. Dazu kommen die aufklärenden, richtiger warnenden Worte eines erfahrenen, gewissenhaften Arztes. Kurze fromme Gebetsübungen und der würdige Empfang der heiligen Sakramente ziehen den Segen Gottes auf alle Bemühungen herab.

Und warum dies alles? In den heiligen Uebungen wird dem Verstand aus persönlicher Ueberzeugung Wahrheit und Klarheit bezüglich der höchsten Lebensfragen; dem jugendlichen Herzen wird Friede und Freude, wie die Welt sie nicht gibt und nicht geben kann; und namentlich strömt dem Willen Manneskraft und Mannesmut zu, wie durch keine andere religiöse Uebung. Daß dem so ist, daß also die Exerzitien dauernd und tiefgehend wirken, bezeugen freudigst und dankbar Eltern, Pfarrer, Präses und namentlich die Soldaten selbst. Darum weg mit allen

Einwendungen und Vorurteilen!

Selbsttäuschung, Unkenntnis oder Unverstand wäre es, zu sagen: „So was brauche ich nicht." „Ich bin aufgeklärt und gefestigt genug." „Ich weiß selbst, was ich tun und lassen muß." „Von den Betbrüdern bin ich keiner." „Es hilft ja doch nichts." „Da wird man ja ausgelacht." „Da wird ja doch nur gebetet." „Ueberhaupt habe ich dazu weder Zeit noch Geld" usw. usw.

Freund, was Tausende andere gekonnt, kannst auch du! Wörtlich, wie du sagst, haben Tausende vor dir gesprochen. Aber wie alle diese, so wirst auch du es schon während und besonders nach Verlauf der heiligen Exerzitien, namentlich aber während deiner Dienstzeit erkennen und bekennen: Gott Dank, daß ich das mitgemacht, ich wäre vielleicht an Leib und Seele zugrundegegangen. Darum komm und sieh! Komm und unterziehe dich aus eigener Ueberzeugung und mit freiem Willen als echter Christ und deutscher Jüngling diesen so erprobten Geistesübungen. Wohlan, es geschehe aus Liebe zu Gott und dem Vaterlande, aus Liebe zu deinen Eltern und zu dir selbst! Auch dir werden gerade die geschlossenen Rekruten-Exerzitien der damit verbundenen äußeren wie inneren Sammlung mächtig helfen, daß du einst mit Ruhe und stolz auf deine Dienstjahre zurückblicken kannst, daß auch an dir deines obersten Kriegsherrn, unseres edlen Kaisers Wort sich bewahrheite:

Nur ein guter Christ kann auch ein guter Soldat sein!

Eltern, Väter und Mütter! Haltet eure Söhne doch nicht ab, sondern vielmehr an, aber zwingt sie nicht, doch mahnet sie eindringlich, teilzunehmen an diesen so überaus segensreichen Uebungen; eure Kinder werden es euch zeitlebens, ja noch in der Ewigkeit danken.

An die verehrten Meister und anderen Arbeitgeber oder Vorgesetzten aber sei die höfliche Bitte gerichtet, die ihnen unterstellten jungen Leute zu den Rekrutenexerzitien nicht bloß bereitwillig und frühzeitig zu beurlauben, sondern denselben auch, wenn möglich, den ausfallenden Arbeitslohn großmütig zu ersetzen. Gott lohnt es ganz gewiß. Laßt uns alle mitwirken zu diesem ebenso

patriotischen wie gottgefälligen Werk!

Der Jugend zum Schutz!
Dem Teufel zum Trutz!
Dem Lande zur Wehr!
Gott zur Ehr'!

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten:
Für Viersen: An Herrn Kaplan **Kaiser.**
Für Münster: Bis zum 7. August an Herrn Pfarrer **Beelert**, Münster i. W., Ludgeri, vom 7. August ab an das Exerzitienhaus in Münster, Schillerstraße 46.
Für Werl: An das Franziskushaus.
Für Riesa i. d. Eifel: An das Katholische Pfarramt Callmuth i. d. Eifel.

Die Teilnehmer zahlen für 3 Tage 4 Mark. Kamm, Seife und Pantoffel mitbringen.

Kaiser, Kaplan, Viersen.
Beelert, Pfarrer, Münster.
St. Franziskushaus Werl.
Kath. Pfarramt Callmuth i. d Eifel.

Die Kurse sind:

I. Für Viersen:

30. Juli abends bis 2. August, mittags 2 Uhr.

II. Für Viersen und Münster:

1.	6. Aug.	abds. 9 Uhr	—	9. Aug.	mitt. 2 Uhr
2.	13. Aug.	abds. 9 Uhr	—	16. Aug.	mitt. 2 Uhr
3.	20. Aug.	abds. 9 Uhr	—	23. Aug.	mitt. 2 Uhr
4.	23. Aug.	abds. 9 Uhr	—	26. Aug.	mitt. 2 Uhr
5.	27. Aug.	abds. 9 Uhr	—	30. Aug.	mitt. 2 Uhr
6.	30. Aug.	abds. 9 Uhr	—	2. Spt.	mitt. 2 Uhr
7.	3. Spt.	abds. 9 Uhr	—	6. Spt.	mitt. 2 Uhr
8.	6. Spt.	abds. 9 Uhr	—	9. Spt.	mitt. 2 Uhr
9.	10. Spt.	abds. 9 Uhr	—	13. Spt.	mitt. 2 Uhr
10.	13. Spt.	abds. 9 Uhr	—	16. Spt.	mitt. 2 Uhr
11.	17. Spt.	abds. 9 Uhr	—	20. Spt.	mitt. 2 Uhr
12.	20. Spt.	abds. 9 Uhr	—	23. Spt.	mitt. 2 Uhr
13.	24. Spt.	abds. 9 Uhr	—	27. Spt.	mitt. 2 Uhr
14.	27. Spt.	abds. 9 Uhr	—	30. Spt.	mitt. 2 Uhr
15.	1. Okt.	abds. 9 Uhr	—	4. Okt.	mitt. 2 Uhr
16.	4. Okt.	abds. 9 Uhr	—	7. Okt.	mitt. 2 Uhr

III. Für Werl i. W.

1. 20. August abends — 23. August nachm.
2. 27. August abends — 30. August nachm.

0288

„Die Generalversammlung des christlichen Metallarbeiterverbandes sieht in den in neuerer Zeit gegründeten zentralisierten Zwangsarbeitsnachweisen der Unternehmerverbände eine fortgesetzte Gefährdung des sozialen Friedens und ein Hindernis für die friedliche Verständigung zwischen Arbeitern und Arbeitgebern. Diese einseitigen Unternehmer-Arbeitsnachweise sind geeignet, die Freizügigkeit zu unterbinden und die Arbeiter willenlos der Willkür der Unternehmerorganisationen auszuliefern, ehrlich strebende Arbeiter von den Arbeitsplätzen auszuschließen, wie dies in der Praxis des Mannheim-Ludwigshafener Arbeitsnachweises erwiesen ist. Sie protestiert entschieden gegen die gewaltsame Oktroyirung der Unternehmer-Zwangsarbeitsnachweise und verlangt:

1. Die gesetzliche Regelung des Arbeitsvermittlungswesens mit dem Ziel der paritätischen Verwaltung und organischer Zentralisierung unter Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse des Gewerbes ist anzustreben. Die Arbeitsvermittlung soll wegen ihrer ökonomischen und sozialen Bedeutung für die Gesamtheit des Volkes und der ruhigen Entwicklung von Gewerbe und Industrie jenseits der Streitfragen über das Arbeitsverhältnis gestellt werden. Die Generalversammlung erwartet von der Regierung und den Landeszentralbehörden, daß sie ergiebigen Gebrauch machen von den Bestimmungen des Stellenvermittlungsgesetzes und Vorschriften erlassen zur Ueberwachung der Unternehmer-Arbeitsnachweise, sowie daß auf eine paritätische Verwaltung derselben hingewirkt wird.

2. Die Generalversammlung fordert die Verbandsmitglieder auf, überall im Lande die Praxis der Unternehmer-Arbeitsnachweise zu überwachen und allen Mißbrauch an die Zentrale zu berichten, welche die gesammelten Materialien zwecks Abstellung der Mißstände verwenden wird.

3. Die öffentlichen und gemeinnützigen Arbeitsnachweise sind zu unterstützen und dem Bedürfnisse des Gewerbes entsprechend auszubauen.

4. Die Generalversammlung warnt die Arbeiter aller Berufe, insbesondere die Berufsgenossen des Metallgewerbes und des Bergbaues, sich nicht durch vorübergehend anscheinend loyale Handhabung der Unternehmer-Arbeitsnachweise einschläfern zu lassen, sondern sich stets des Gedankens bewußt zu bleiben, das solange für die Arbeitsnachweise nicht die Mitverwaltung der Arbeiter durchgeführt ist, sie eine ständige große Gefahr für die gewerkschaftlichen Organisationen und ihre Bestrebungen nach Besserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen bedeuten."

Hierauf wurden die Verhandlungen auf Nachmittags vertagt.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 8. Juli.

* **Schülerkarten.** Die Eisenbahndirektion gibt bekannt, daß die Schülerkarten durch die Verlegung der Ferien auf den 10. August auch bis dahin Gültigkeit haben, falls sie auch nur bis zum 5. bezw. 9. ausgestellt sind.

* **Die finanziellen Nachwirkungen des Provinzial-Sängerfestes in Dortmund** sind laut „Tremonia" nicht gerade erfreulich. Nach einem vorläufigen Ueberschlage bleiben etwa 40 000 Mark als Defizit zu decken, welcher Fehlbetrag durch die von einigen Gönnern gezeichnete Garantie-Summe und von der durch die Dortmunder Stadtverordneten-Versammlung bewilligten Summe von Mark 10 000 nicht entfernt gedeckt werden kann. Wenn auch das Freitag nachmittag 6 Uhr stattfindende Riesen-Konzert in der Festhalle, veranstaltet von den 16 Militärkapellen des 7. Armeekorps, voraussichtlich einen guten finanziellen Erfolg haben dürfte, so ist dennoch mit der Tatsache zu rechnen, daß ein erhebliches Defizit zu decken bleiben wird. Das ist die Schattenseite des schönen Festes, das unter verschiedenen mißlichen Umständen stark gelitten hat. Zunächst hat das anhaltend schlechte Wetter der letzten 14 Tage sehr erheblich den Besuch von auswärts beeinträchtigt. Dann war es ungünstig, daß Sonntag ein großes Pferderennen in Dortmund stattfand, bei dem man auch nicht auf die Kosten gekommen ist. Endlich ist in einigen Städten bei dem Fest nicht entfernt der Eifer gezeigt worden, den man erwartet hatte.

* **Werne**, Bez. Münster, 4. Juli. Die Differenzen zwischen dem Magistrat und dem Stadtverordneten-Kollegium nahmen in der letzten Sitzung der Stadtverordneten eine noch schärfere Form an. Infolge der Angriffe des Stadtverordneten Rechtsanwalt Capelle will der Bürgermeister Hartmann wie auch das Magistratsmitglied Witte an den Sitzungen vorläufig nicht mehr teilnehmen. Rechtsanwalt Capelle behauptete, Bürgermeister Hartmann habe über den Verbleib einer Summe von 500 *M* dem Stadtverordneten-Kollegium die Unwahrheit berichtet. Bezüglich des in seine Rechte vom Magistrat wieder eingesetzten Magistratsmitgliedes Böcker liege von der Regierung eine Verfügung vor, laut welcher der Magistrat den Rücktritt des Magistratsmitgliedes Böcker habe genehmigen müssen. Wenn der Bürgermeister so weiter arbeite, dann verliere er das Vertrauen der Bürgerschaft, und es sei richtiger, wenn die Stadtverordneten den Sitzungen fern blieben und ihre Zeit zu Hause besser ausnutzten. Das Kollegium beschloß, dem Magistrat die in einer Sache entstandenen Prozeßkosten nicht zu bewilligen, weil das Kollegium vorher in dieser Angelegenheit nicht gehört worden sei und der Prozeß von vornherein überhaupt keine Aussicht auf Erfolg gehabt habe. Schließlich kam ein Schreiben des Bürgermeisters Hartmann zur Kenntnis der Versammlung, worin dieser erklärt, ein friedliches, zum Wohle der Stadt gedeihliches Zusammenarbeiten sei nur dann möglich, wenn der Vorsitzende des Kollegiums die unberechtigten Angriffe zu vermeiden suche. Rechtsanwalt Capelle erklärte hierzu: „Da sieht man es ja, der Bürgermeister will allein Herr im Hause sein!" Capelle stellte den Antrag, das Verhalten des Vorsitzenden als durchaus korrekt zu bezeichnen und diesem das volle Vertrauen auszudrücken, was auch geschah. Die Versammlung beschloß dann weiter, über alle „Sünden" des Magistrats an die Königl. Regierung einen Bericht abgehen zu lassen. Zu diesem Zwecke wurde eine Kommission gewählt, welche die Ausarbeitung des Berichtes zu übernehmen hat.

* **Hagen**, 4. Juli. An den Folgen eines im Dienst erlittenen Unfalles verschied hier die 24jährige Telegraphistin Wegge aus Wetter. Ihr Tod ruft die Erinnerung an einen tragischen Vorgang wach, der sich vor etwa zwei Jahren ereignete und seinerzeit berechtigtes Aufsehen erregte. Bei Herstellung einer Fernsprechverbindung mit Düsseldorf wurde die genannte Dame von einem die Leitung berührenden Blitzschlag getroffen. Sie fiel zu Boden und verfiel in heftige Zuckungen. Als der hinzugerufene Telegraphendirektoe Ruck das von Schreikrämpfen befallene Mädchen sah, erschrak er so heftig, daß er einen Schlaganfall erlitt, an dessen Folgen er im vergangenen Jahre starb. Das unglückliche Opfer des Unfalles verfiel in dauerndes Siechtum, von dem es nun ebenfalls durch den Tod erlöst wurde.

* **Dortmund**, 6. Juli. Zur Einführung eines dienstfreien Nachmittags für die Bureaubeamten ist nun auch das große industrielle Werk „Phönix", Abteilung Hörder Verein, übergegangen. Die Einrichtung läßt sich ohne Schwierigkeiten durchführen, indem jeden Sonnabend nachmittag abwechselnd die Hälfte aller Bureaubeamten vom Dienst suspendiert und mit der anderen Hälfte der Geschäftsbetrieb in der notwendigen Weise aufrecht erhalten wird.

* **Herne**, 5. Juli. Die heutige Stadtverordnetenversammlung bewilligte 900 000 Mark für den Bau eines neuen Rathauses.

* **Lüdinghausen**, 6. Juli. Die Umleitung des Personenverkehrs der Gronauer Strecke vom Dortmunder Südbahnhof nach dem Hauptbahnhof wird nun nach endgültiger amtlicher Bekanntgabe am 15. d. Mts. vorgenommen werden. Die Freude über die wesentlichen Vorteile aus dieser Aenderung ist für die Benutzer der Gronauer Strecke allgemein.

* **Duisburg**, 5. Juli. Gestern abend starb nach langem, schweren Leiden Pfarrer Johannes Schürmann von St. Bonifatius in Duisburg-Hochfeld, Definitor des Stadtdekanats Duisburg. Er war geboren 1846 zu Datteln und wurde 1870 zum Priester geweiht. Der Verstorbene war 19 Jahre lang bischöflicher Kaplan beim Bekenner-bischof Johann Bernhard Brinkmann und hat die Leiden des Kulturkampfes in starkem Maße gekostet. Während seiner Verbannung in der Kulturkampfzeit hielt er ca. 50 Missionen ab, zusammen mit dem damaligen Regens und nachmaligen Weihbischof Cramer. Der Verstorbene hat in der Pfarrei Duisburg-Hochfeld das katholische Leben zu einer großen Blüte gebracht.

* **Krefeld**, 4. Juli. Gestern und heute tagte hier die 14. Hauptversammlung des Bezirksverbandes westdeutscher Schneiderinnungen. Neben etwa 70 Delegierten aus allen größeren Städten waren vertreten die Handwerkskammer Arnsberg, Dortmund, Düsseldorf und Münster. Am Sonntag vormittag war eine Sitzung des Schutzinstituts vorausgegangen, in der eine strengere Durchführung der sogenannten schwarzen Listen beschlossen wurde. Abends fand in der Stadthalle aus Anlaß des 25jährigen Jubelfestes der hiesigen Schneiderinnung ein Festbankett statt. Heute vormittag begannen dann, ebenfalls in der Stadthalle, die Hauptverhandlungen, die vom Verbandsvorsitzenden H. Dahmen-Krefeld geleitet wurden. Dieser erstattete zunächst den Geschäftsbericht. Der Bezirksverband umfaßt insgesamt 50 Innungen und 2 freie Kreisverbände mit 5177 Mitgliedern gegen 45 bzw. 4536 im Vorjahr. Neu hinzugetreten sind Bochum mit 152, M.Gladbach mit 140, Oberhausen mit 105, Gevelsberg mit 36, der Verband des Kreises Beckum mit 85, der Verband des Kreises Geldern mit 60, sowie Dülken mit 63 Mitgliedern. Der vom Verband geschaffene Einkaufsgenossenschaftsverband besitzt ein Vermögen von 12 000 *M*. Die Einnahmen der Verbandskasse betrugen 8517,23 *M*, die Ausgaben 7497,33 *M*; das Vermögen beträgt 3992,87 *M*. Um die Bekämpfung des Tuchhandels wirksamer zu gestalten und den Verkauf von Resten an Private auszurotten, wurde eine Entschließung angenommen, wonach die in Frage kommenden Geschäfte zu boykottieren und von den Kunden, die den Stoff zur Kleidung selbst liefern, die kalkulierten Fassonpreise zu fordern sind. Betreffs der Pfändbarkeit des Einkommens soll eine Petition an den Reichstag eingereicht werden, in der eine stufenweise Pfändung von 750—900 *M* 5 Proz., von 900—1200 *M* 10 Proz., von 1200—2000 *M* 15 Proz. und darüber hinaus 20 Proz. verlangt wird, ebenso die Beseitigung des Beamtenprivilegs, wonach Einkommen über 1500 *M* nur zu einem Drittel pfändbar sind. Ueber die Reichsversicherungsordnung referierte der Vorsitzende der Handwerkskammer Düsseldorf, Herr Wurmann, der seinem Vortrag folgende Richtlinien zu Grunde legte: Ablehnung der Versicherungsämter, ebenso der Halbierung der Beiträge, Förderung der Innungskrankenkassen; ohne Halbierung der Beiträge doch die Hälfte der Stimmen im Vorstande. Zum § 1009 der Gewerbeordnung wurde nach einem Vortrag des Obermeisters Schmitz-Köln ein Beschluß gefaßt, der die Beseitigung dieser gesetzgebenden Bestimmung — unbehinderte Preisfestsetzung, Arbeitsleistung und Annahme von Kunden durch die Innungsmitglieder — verlangt. Als Ort der nächsten Tagung wurde Lüdenscheid, als Delegierte für den vom 31. Juli bis 4. August d. J. in Köln stattfindenden deutschen Schneidertag die Obermeister Dahmen und Wormanns, beide aus Krefeld, gewählt. Den Verhandlungen folgte ein Festessen in der Stadthalle.

* **Aachen**, 6. Juli. Schweres Eisenbahnunglück. Ein amtliches Telegramm besagt: Heute morgen gegen 6½ Uhr rutschte auf dem Bahnhof Aachen-Templerbend der von Bleyberg kommende Personenzug 1114 über das auf Halt stehende Einfahrtssignal und stieß mit dem nach Aachen-Hauptbahnhof ausfahrenden Leerzug 5501 zusammen. Die beiden Zugmaschinen und drei Wagen des Bleyberger Zuges wurden stark beschädigt. Der Lokomotivführer des belgischen Personenzuges und 22 Reisende wurden teils schwer, teils leicht verletzt, jedoch ist keiner in Lebensgefahr. Die Verletzten wurden von der Feuerwehr und den Sanitätsmannschaften nach dem städtischen Louisenhospital und dem Mariahilfhospital übergeführt. Verletzt wurden folgende: Joseph Simons, Grundarbeiter, (Welkenraedt), Joseph Quadflieg, Grundarbeiter, (Welkenraedt), Arn. Schöppen, Grundarbeiter, Heinrich Chapelle (Gut Hövel), Wilh. Deby, Bergmann (Altenberg), Maria Kerff, Spinnerin (Gemmenich), Margarete Merten, Nadlerin (Gemmenich), Anna Bastin, Weberin (Gemmenich), Franz Schyns, Glasarbeiter (Gemmenich), Anton Windmüller, Seifenarbeiter (Gemmenich), Engelbert Braun (Bleyberg), Christ. Höff (Gemmenich), Maria Odenkerken (Gemmenich) und Noel Bergmann (Montzen).

* **Aachen-Templerbend**, 6. Juli. (Amtlich). Der Personenzug 1114, von Bleyberg kommend, rutschte über das Haltesignal D und stieß heute vormittag um 6 Uhr 25 Minuten mit dem nach Aachen-Hauptbahnhof ausfahrenden holländischen Leerzug 5501 am Kreuzungspunkt Km. 4,6 zusammen. So weit festgestellt worden ist, sind von den Reisenden 6 Personen schwer und 6 leicht verletzt worden. Der Heizer der belgischen Lokomotive ist leicht verletzt. Die Schwerverletzten sind dem Krankenhaus zugeführt worden. Das Einfahrtsgleise von und nach Bleyberg ist gesperrt. Züge von und nach Aachen verkehren. Der Materialschaden ist ziemlich bedeutend. Die Strecke Bleyberg wird voraussichtlich auf 6 Stunden gesperrt sein.

\# **Köln**, 6. Juli. Raubmord. In einem Neubau in Mündelheim wurde die Leiche eines Mannes gefunden, der sich offenbar dort zum Schlafen niedergelegt hatte und im Schlafe ermordet worden ist. Nach seinen Ausweispapieren handelt es sich um den 60jährigen Handelsmann Schönberger aus Sulzbach. Als Täter kommen drei Gelegenheitsarbeiter in Frage, die geflüchtet sind.

Luftschiffahrt.

Ueber die Ballon-Fuchsjagd mit Automobilverfolgung,

die am Sonntag, in Köln beginnend, im Sauerland endete, berichtet das Kölner Tgbl. folgendes:

Wie in jedem Jahr, so beteiligten sich auch diesmal der Kölner Klub für Luftschiffahrt und der Kölner Automobilklub an den Festspielen durch Veranstaltung einer Ballon-Fuchsjagd mit Automobilverfolgung. Der Start war am Jugendspielplatz vor dem Lindentor. Rings um die Absperrung hatte sich eine große Menschenmenge aufgestellt, der es ein Vergnügen war, die Vorbereitungsarbeiten zum Aufstieg zu beobachten. Es war auch kein alltägliches Schauspiel, das sich darbot, lagen doch im ganzen zehn Ballons der verschiedensten Größen gefesselt da. Vom Winde hin und her geworfen, rissen sie ungestüm an ihrer Verankerung, bis endlich gegen 10¼ Uhr der Fuchsballon „Hardefust" als erster in die Lüfte stieg. In seiner Gondel befanden sich Fabrikbesitzer Hans Hiedemann als Führer, und als Mitfahrer die Herren Beigeordneten Dr. Fuchs und Dr. Greven. Langsam schwebte der Ballon davon und in seiner herrlichen ruhigen Fahrt merkte man nichts von den widrigen Winden am Erdboden. Noch lange war der durch einen roten Ring um die Mitte besonders gekennzeichnete Ballon dem Auge sichtbar. Nach und nach stiegen auch die übrigen Ballons auf, nur der kleinste, ein Clouthballon, der im letzten Augenblick undicht geworden war, mußte zurückbleiben. Der Ballon „Düsseldorf 4" konnte anfänglich nicht gut hoch kommen, seine Gondel geriet hinter dem Startplatze nochmals auf den Erdboden und streifte die Baumkronen am Glaciswege. Im übrigen gingen die Aufstiege glatt vonstatten. So schwebten denn die neun Lüftesegler in nordöstlicher Richtung dahin, die letzten acht mit der Absicht, in möglichster Nähe des „Hardefust" zu landen, denn Sieger wurde derjenige Ballon, der am nächsten beim Fuchsballon landete. Etwa fünfzehn Automobile nahmen die Verfolgung mit dem ausgesprochenen Zweck auf, möglichst früh den gelandeten Fuchs zu erreichen. Derjenige Wagen, dessen Besitzer zuerst den Korb berührte, war Sieger. Wie uns ein Telegramm aus Arnsberg in Westfalen meldete, ist der Fuchsballon südöstlich von Arnsberg um 12,34 Uhr glatt gelandet. Als erstes Verfolgungsautomobil traf der Wagen des Herrn Hermann Adrian aus Oberkassel ein.

Weiter wird gemeldet:

Ballon Clouth 3 (Führer Wilhelm Greve, Mitfahrer Gustav Stollwerck) ist bei Freienohl gelandet. — Ballon Clouth 4 ist glatt bei Oeventrop gelandet. Führer war Karl Bau, Mitfahrer Frl. Toni Baldenbach und Grete Walter und die Herren Remp und Dr. Krämer. — Ballon Clouth 5 ist nach prachtvoller Fahrt von 2½ Stunden zum Teil bei Schneefall sehr glatt zwei Kilometer östlich von Freienohl im Arnsberger Walde gelandet. Führer war Friedrich Grüneberg. Mitfahrer Direktor Wegge, Regierungsrat Dr. Moll und Dr. Heimsoeth. — Der Ballon Köln (Führer Mulch) ist um 1,55 Uhr zwei Kilometer östlich von Siddinghausen bei Buer glatt gelandet. — Der Ballon Overstolz (Führer Leutnant Pöhn) landete um 12 Uhr vier Kilometer nördlich von Plettenberg sehr glatt. Ballastmangel zwang zu einem frühen Niedergehen. — Der Ballon Clouth 1 (Führer Leutnant Rönneberg) landete um 12,40 Uhr glatt bei Seelscheid-Plettenberg. — Der Ballon Düsseldorf 4 hatte eine schwierige Landung bei Stockhäusen, Kreis Meschede. Der Führer, Landrichter Westphal, hat einen Fuß gebrochen und liegt im Krankenhause zu Arnsberg.

Luftschiff und Publikum.

Der Münsterschen Zeitung wird geschrieben:

Sehr geehrte Redaktion!

In Ihrem Bericht über die Strandung des Passagierluftschiffes „Deutschland" ist davon die Rede, daß das Luftschiff bereits am Nachmittage, als es zwischen den Ortschaften Kattenvenne und Ostbevern kreuzte, Notsignale gab, die aber keine Beachtung fanden, oder doch nicht verstanden wurden. Die Mehrzahl Ihrer Leser wird wahrscheinlich geneigt sein, hieraus auf eine Teilnahmslosigkeit der Landbevölkerung dieser größten Erfindung der Neuzeit gegenüber zu schließen, oder es heißt gar mit Achselzucken: „Nun ja, die dummen Bauern begriffen natürlich nicht, was los war!" Dem gegenüber möchte ich feststellen, daß, soweit das Luftschiff gesichtet war, die Landleute zu Fuß und zu Rad herbeieilten, jede Bewegung des Fahrzeuges mit lebhafter Aufmerksamkeit und regem Interesse verfolgten und daß z. B. bei der Bahnstation Brock-Ostbevern, wo der Lenkballon besonders lange verweilte, eine größere Anzahl beherzter Männer zusammenströmte, jeden Augenblick zu einer Hülfeleistung bereit, falls eine Landung versucht wäre.

An dem guten Willen, zu helfen, hat es also nicht gefehlt. Sind doch die Landbewohner meist lebenslang darauf angewiesen, sich unter einander beizustehen und üben diese Tugend als etwas Selbstverständliches, ohne viel Wesens daraus zu machen! Können Sie, sehr geehrte Redaktion, uns aber vielleicht angeben, worin das Notsignal eines Luftschiffes besteht? —

Ich habe von einem ein paar Kilometer seitwärts von der Bahnstrecke gelegenen erhöhten Punkt aus das Luftschiff von etwa 2¾ Uhr ab unausgesetzt durch ein gutes Fernglas beobachtet und nichts derartiges bemerkt. Obgleich ich auf technischem Gebiet gänzlich unbewandert bin, konnte ich mich angesichts des heftigen Sturmes ernster Sorgen nicht erwehren. Ein unklares Gefühl sagte mir, daß der Luftkreuzer eine schwere Fahrt habe, ich erwartete sogar in ängstlicher Spannung jeden Moment ein Signal zu sehen, habe aber eben so wenig etwas wahrnehmen können, als die schaulustige Menge an der Bahnstation, andernfalls eine umgehende telegraphische Mitteilung an den Luftschiffahrtsverein zu Münster die Folge gewesen wäre. Seitlich an der Gondel flatterte eine kleine weiße Fahne, die bei einzelnen Wendungen sichtbar wurde, — hat diese vielleicht einen Hülferuf bedeutet? Im Kriege erkennt man an der weißen Fahne den Parlamentarier; auf eine Gefahr wird in friedlichen Zeiten durch eine schwarze Flagge aufmerksam gemacht; die Seeschiffe endlich tun durch wechselnde Wimpel ihre Wünsche kund, die jedem Seemann und Küstenbewohner verständlich und geläufig sind; wie und wo soll man aber das Notsignal eines Luftkreuzers erkennen? — Da ich seinerzeit das Luftschiff Z. 3 mit einer kleinen roten Fahne an der Gondel bei Köln zur

---

3.	3. Sptbr. abends	—	6. Sptbr. nachm.
4.	10. Sptbr. abends	—	13. Sptbr. nachm.
5.	13. Sptbr. abends	—	16. Sptbr. nachm.
6.	17. Sptbr. abends	—	20. Sptbr. nachm.
7.	20. Sptbr. abends	—	23. Sptbr. nachm.
8.	24. Sptbr. abends	—	27. Sptbr. nachm.
9.	27. Sptbr. abends	—	30. Sptbr. nachm.
10.	1. Oktbr. abends	—	4. Oktbr. nachm.

IV. Für Riesa:

1.	27. August abends 7 Uhr	—	30. August vorm.
2.	3. Sptbr. abends 7 Uhr	—	5. Sptbr. vorm.
3.	10. Sptbr. abends 7 Uhr	—	13. Sptbr. vorm.
4.	17. Sptbr. abends 7 Uhr	—	20. Sptbr. vorm.
5.	24. Sptbr. abends 7 Uhr	—	27. Sptbr. vorm.
6.	1. Oktbr. abends 7 Uhr	—	4. Oktbr. vorm.

Außerdem findet in Viersen vom 8. Oktober abends bis 11. Oktober nachmittags noch ein Kursus statt.

Bei allen Anfragen wolle man gefl. das Rückporto beilegen!

Notschrei d. Bonifatius-Sammelvereins für die armen Diasporakinder.

Im Laufe dieses Jahres feiert der Bonifatius-Sammelverein sein silbernes Jubiläum. Dieser Verein ist ein Zweig des allgemeinen Bonifatius-Vereins. Während aber dieser seit 60 Jahren unserer katholischen Glaubensbrüder in Beziehung auf Seelsorge und Schule sich angenommen hat und mit seltenem Erfolge die Mittel für Kirchen-, Pfarrhaus- und Schulbauten, sowie zur Unterhaltung von Geistlichen und Lehrern aufzubringen bemüht war, hat der vor nunmehr 25 Jahren von der Marianischen Kongregation für Kaufleute zu Paderborn im engsten Anschluß an den Hauptverein ins Leben gerufene Bonifatius-Sammelverein es sich zur besonderen Aufgabe gemacht, für die religiöse Versorgung und Erziehung der zahllosen armen, in ihrem Glauben so schwer gefährdeten katholischen Diaspora-Kinder sorgen zu helfen. Die dazu erforderlichen Mittel sucht er durch Sammlung und Verwertung von an sich geringwertigen Sachen, wie Zigarrenabschnitte, Zigarrenbänder, Briefmarken, Stanniol, Zinn, Metall-Münzen und dergleichen, dann insbesondere auch durch Sammeln von Barbeträgen aufzubringen.

Und sichtlich hat Gottes Segen von Anfang an über unserem Vereine gewaltet. Schon seit einigen Jahren beträgt die jährliche Einnahme gegen 140 000 *M*, während die Gesamteinnahme während des abgelaufenen ersten Vierteljahrhunderts sich auf mehr als zweiunddreiviertel Millionen *M* beläuft, ein Resultat, das die bei Gründung des Bonifatius-Sammelvereins gehegten Erwartungen weit übertrifft und uns mit freudigem Danke gegen Gott erfüllt.

Von dieser Summe wurde der weitaus größte Teil, nämlich über zweieindrittel Millionen Mk., für die religiöse Erziehung der Diasporakinder Deutschlands verwendet, um ihnen den Besuch einer katholischen Schule oder doch des katholischen Religionsunterrichtes oder die Aufnahme in eine Waisen- oder Kommunikanten-Anstalt zu ermöglichen, wo sie sich auf die heilige Beichte und erste heilige Kommunion vorbereiten konnten. Gott allein weiß, wie vielem geistlichen Elende dadurch gesteuert, wie manchem armen Kinde das kostbare Gut des Glaubens erhalten worden ist. Allein, unser Ziel, für alle armen Kinder der Diaspora Sorge zu tragen, ist noch lange nicht erreicht. Die Arbeit ist kaum halb getan, ja sie wächst uns von Tag zu Tag unter den Händen. Es handelt sich um tausend und abertausend in ihrem Glauben gefährdeter Kinder, und die meisten Katholiken, namentlich die in rein katholischen Gegenden wohnenden, haben keine Ahnung von der Zahl und der Not dieser ärmsten unter den Armen. Herzzerreißend lauten die an uns gelangenden Bittgesuche, denen wir leider nur zu oft hilflos gegenüberstehen.

Wir glauben deshalb die Gelegenheit des silbernen Jubiläums des Bonifacius-Sammelvereins benutzen zu müssen, um von neuem an die barmherzige Liebe unserer Freunde, ja aller Katholiken deutscher Zunge zu appelieren und diesen Notschrei für unsere Kleinen zu erheben.

Der Bonifatius-Sammelverein muß ohne Aufschub in ganz Deutschland, überall da, wo er noch nicht besteht, gegründet und organisiert und in den bereits bestehenden Einzelvereinen der Eifer neu angefacht und belebt werden, damit wir fortan besser imstande sind, ausgiebiger und nachhaltiger der Not zu steuern und unserer hehren Aufgabe gerecht zu werden.

Alle Kirchenfürsten Deutschlands haben von Anfang an den Bonifatius-Sammelverein gesegnet und empfohlen, und jeder Katholik sollte schon aus Dankbarkeit für das von Gott geschenkte Gut seines heiligen Glaubens, es als seine unabweisbare Ehrenpflicht betrachten, an diesem gottgefälligen und auch für den Beistand der Kirche in unserem Vaterlande so wichtigen Werke eifrig mitzuarbeiten, des Heilandswort eingedenk: „Lasset die Kleinen zu mir kommen!" und: „Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!"

Eine Bitte aber möchten wir bei dieser Gelegenheit unseren vielen Freunden und Gönnern ganz besonders ans Herz legen, zumal denen, die mit irdischen Gütern gesegnet sind,: daß sie in diesem Jubeljahre durch eine außerordentliche Gabe, eine Jubiläumsgabe, uns zu Hilfe kommen, um gleichsam als Jubiläumsandenken zwei neue Kommunikanten-Anstalten, eine in Süd- und eine in Norddeutschland, dort, wo es besonders not tut, gründen zu können. Dies würde erst die rechte Jubiläumsfreude werden.

Wohlan denn, Katholiken deutscher Zunge, kommet alle, alle und helfet an dem hochverdienstlichen Werke des Bonifatius-Sammelvereins für die armen Diaspora-Kinder!

Paderborn, am Feste des hl. Bonifatius, des Apostels der Deutschen, den 5. Juni 1910.

Die Zentralstelle
des Bonifatius-Sammelvereins,
zugleich im Namen der Diözesan-Hauptstellen:
Freiburg i. Br., Fulda, Hildesheim, Koblenz, Köln, Limburg a. d. L., Mainz, Münster i. W., Osnabrück, Paderborn, Rottenburg, Würzburg, Berlin, Dresden und der Hauptstellen: Braunschweig, Hamburg, Hannover, Potsdam, Spandau.

Anmerkung: Die Zentralstelle und alle Diözesan- und Hauptstellen nehmen Jubiläumsgaben entgegen.

Landung zustande kam, lag mir der Gedanke um so ferner, daß dieser kleine weiße Gegenstand kein Dekorationsstück sei, sondern das Verlangen nach Beistand bei der Landung übermitteln sollte.

Es ist ein schwerer und schmerzlicher Vorwurf, den Hilferuf eines Mitmenschen in Not und Gefahr unbeachtet gelassen zu haben, ob er nun einem Einzelnen, oder einer Gesamtheit gilt! Daß er uns, — ich möchte dies zur Ehrenrettung unserer ganzen hiesigen Gegend zum Ausdruck bringen, — unverschuldet trifft, bringt das tatsächliche Ausbleiben eines erbetenen Beistandes nicht aus der Welt. Ich sage ausdrücklich: „unverschuldet", denn meines Wissens ist bisher nirgends in der öffentlichen Presse bekannt gegeben worden, in welchen Zeichen und Signalen der Notschrei aus den Lüften zu erkennen ist. Sollte dies nicht wohl an der Zeit sein? Vielleicht gibt es noch gar keine einheitlichen Vereinbarungen über diesen, meines Erachtens doch nicht unwichtigen Punkt, — möchte diese Bemerkung in den maßgebenden Luftschiffahrts-Kreisen Beachtung und Anklang finden! Bei den Fortschritten, welche auf dem Gebiete der Aeronautik schon in so kurzer Frist gemacht sind, läßt es sich voraussehen, daß uns der Anblick eines Seglers der Lüfte von Jahr zu Jahr immer häufiger zu Teil werden wird. So lange es noch nicht möglich ist, sich überall durch drahtlose Telegraphie verständlich zu machen, wozu es ja an den meisten Orten vorläufig noch an den notwendigen Apparaten fehlt, so lange werden in Sturm und Gefahr die Flaggensignale die besten Verständigungsmittel bleiben. Nach den bisherigen Erfahrungen sind die Elemente den Luftschiffen oft herzlich übergesinnt und die Strandung der „Deutschland" dürfte wohl kaum die letzte bezw. die letzte Notlandung gewesen sein, daher hat man allen Grund, sich bei Zeiten für solche Vorkommnisse zu informieren.

Ich richte daher an Sie, sehr geehrte Redaktion, die ganz ergebene Bitte, diese Anregung der Oeffentlichkeit zu übergeben. Möge sie dazu beitragen, daß mein Vorschlag ernstlich erwogen und die gefaßten Beschlüsse zur allgemeinen Kenntnis gebracht werden, damit in Zukunft ein Jeder in der Lage ist, etwaige von oben kommende Wünsche verstehen und zur Ausführung bringen zu können. So gerüstet wird es möglich, unvorhergesehenen Gefahren besser, wie bisher, wirksam zu begegnen, ein kraftvoll-einig' Deutschland überall, nicht nur zu Wasser und zu Lande, sondern hoch hinauf, bis in des Aethers Bläue!

Ostbevern, 1. Juli 1910.

H...

÷ **Düsseldorf**, 6. Juli. Zur Herstellung einer Fußbodenanlage in der Zeppelinschen Ballonhalle und zur Errichtung eines Schuppens zur Gaserzeugung bewilligten die Stadtverordneten 17 000 ℳ, um dadurch ihr unvermindertes Interesse an dem Zeppelinschen Luftschiffunternehmen zu dokumentieren.

Auch Parseval V abmontiert! Das Parsevalluftschiff „P. 5" unternahm von Breslau einen Flug nach Neiße, um zu Ehren des dortigen Oberbürgermeisters Warmbrunn, der sein 25jähriges Dienstjubiläum begeht, Ausflüge zu unternehmen. Nach 2½stündiger Fahrt landete der Ballon glatt bei Rochus in der Nähe von Neiße, wo er verankert wurde. Der für Dienstag geplante Aufstieg mußte widrigen Windes halber unterbleiben. Um 11 Uhr stellte man fest, daß der Ballon undicht geworden war, weshalb er abmontiert wurde.

◊ **Abmontierung und Rücktransport des „M. 3".** Der bei Riesa wegen des starken Gegenwindes am Dienstag früh gelandete Militärballon „M. 3" hat abends gegen 6 Uhr bei dem heftigen Sturm nicht unerheblichen Schaden erlitten. Die Drahtseile, die die Gondel mit dem Ballon verbinden, sind infolge der heftigen Windstöße gerissen und die stählernen Versteifungen durchgebrochen. Der Ballon konnte nur mit großer Mühe von zahlreichen Soldaten festgehalten werden. Das Luftschiff befand sich um 6½ Uhr abends mit dem Vorderteil auf der Erde, während das spitze Hinterende beinahe senkrecht emporstand. Das Gas entwich zum Teil, sodaß die Hülle verschiedene Einbuchtungen zeigte. Von Berlin trafen Mannschaften des Luftschifferbataillons ein, die das Luftschiff abmontierten. Es wurde mit der Bahn nach Berlin zurücktransportiert. Ein Mann, der die Gondel festhielt, wurde von einem Windstoß mit in die Höhe gehoben und stürzte sechs Meter tief ab; er hat verschiedene Knochenbrüche erlitten. — Von anderer Seite wird gemeldet, der Ballon sei lediglich wegen des zu großen Gasverlustes abmontiert worden, um einer Gefahr vorzubeugen. Gas zur Nachfüllung sei aber nicht vorhanden gewesen.

Vermischtes.

÷ **Berlin**, 6. Juli. Der Militär-Flugapparat. Auf dem Truppenübungsplatz Döberitz stieg heute der Militäraeroplan auf. Er erreichte eine Höhe von über 30 Meter und machte damit den ersten Ueberlandflug in Döberitz. Er landete genau an der Aufstieghalle vor der Halle.

□ **Berlin**, 6. Juli. Doppelselbstmord. In einem Hause der Nassauischen Straße in Wilmersdorf vergifteten sich in der vergangenen Nacht zwei Dienstmädchen im Alter von 29 und 22 Jahren durch Einatmen von Leuchtgas. Als gegen Morgen Hausbewohner den Gasgeruch wahrnahmen, drangen sie gewaltsam in die Wohnung ein und fanden die Mädchen bewußtlos vor. Einem rasch herbeigerufenen Arzt gelang es, das eine der Dienstmädchen ins Leben zurückzurufen, während das andere bereits tot war. Soweit sich feststellen ließ, war Lebensüberdruß die Ursache zur Tat.

× **Königshütte**, 6. Juli. Blutige Liebestragödie. Der 29jährige Grubenhauer Respondesch von hier tötete in der vergangenen Nacht seine Geliebte, die 21jährige Schneiderin Puckla, durch einen Schuß ins Herz. Darauf brachte der Mörder sich einen Schuß in die Schläfe bei, der seinen sofortigen Tod herbeiführte. Beide hatten seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis unterhalten.

× **Dresden**, 6. Juli. Bei dem gestrigen Feuer im König-Albert Hafen ist ein Feuerwehrmann, obwohl er mit einem Rauchhelm versehen war, im Rauche erstickt.

)-(**Newyork**, 5. Juli. Beim Abschießen von Feuerwerken aus Anlaß der Feier des Unabhängigkeitserklärungstages sind im ganzen Lande 28 Personen getötet und 1758 verletzt worden.

---

* **Gewinnanteile der Arbeiter.** In der Seifenfabrik Sunlight in Olten (Schweiz), deren Mutterhaus in England steht und in mehreren Ländern 21 Filialen betreibt, ist ein neues System der Anteilhaberschaft eingeführt worden. Die Arbeiter haben für ihre Anteilscheine nichts zu bezahlen. Als Anteilhaber wählbar sind solche, die das 25. Altersjahr zurückgelegt und eine Periode von 5 Jahren guter und pflichtgetreuer Arbeit hinter sich haben. Sie erhalten alljährliche Anteilscheine im Betrage von etwa 10 Prozent ihres Jahreslohnes vom vorigen Jahre, so lange sie bei der Fabrik im Dienste stehen. Diese Anteilscheine sind zur gleichen Dividende berechtigt wie die gewöhnlichen Aktien, minus 5 Prozent Zins des eingelegten Kapitals. Des Anteilscheines geht verlustig, wer aus der Fabrik austritt oder wegen Pflichtvernachlässigung entlassen werden muß. Wird ein Arbeiter infolge Krankheit arbeitsunfähig, so werden die Anteilscheine in Prioritätsaktien umgewandelt, die einen Zins von nicht über 5 Prozent abwerfen. Im Todesfalle erhalten die Hinterbliebenen solche Prioritätsaktien. Ueber die Wählbarkeit als Anteilhaber entscheidet auf Antrag des Bureauchefs oder Werkführers der Generaldirektor. Weibliche Arbeiter sind ebenfalls wählbar. Allfällig Uebergangenen steht das Recht der Reklamation oder Appellation zu. Von 5000 Arbeitern und Angestellten sollen bis jetzt etwa 1300 Teilhaber sein.

Im Nebel.

Roman von Fritz Gantzer.

8) (Nachdr. verb.)

„Passow, Du warst wieder einmal der Vater eines guten Gedankens, wenigstens hast Du ihm zuerst Ausdruck verliehen; denn ich muß auch zur Vaterschaft bekennen. Ja, dieser Sieg muß gebührend begossen werden. Gestatten Sie, meine Herren, daß ich Sie zu einem Tropfen Sekt einlade."

„Zu vielen Tropfen, lieber Briesen", verbesserte Passow mit einem wollüstigen Zungenschnalzen. „In Strömen muß er fließen, dieser Göttertrank. Rauschen, brausen, branden muß die Flut. Sie muß daherstürzen wie ein Wildbach. „Goldschatz" hoch, hoch, hoch."

Hans hatte seine Mütze vom Haken genommen und war neben Briesen getreten. „Ich muß leider gehen, Briesen. Entschuldigen Sie mich bitte." „Dienst?" fragte Briesen kurz.

„Nein."

„O, dann müssen Sie auf alle Fälle bleiben. Nur Dienst lasse ich als Entschuldigungsgrund gelten. Und wenn Sie trotzdem gehen . . . wie unaufschiebbare Geschäfte? . . . ach Unsinn, Welzien, nichts ist unaufschiebbar . . . Sie beleidigen mich direkt, wenn Sie jetzt aufbrechen."

„Nein, Welzien darf nicht „kneifen"." warf nun Vollmershausen dazwischen. Und Passow im Vorgenuß des edlen Nasses, reimte, nach seiner Leistung stürmisch beklatscht:

Welzien, bleiben Sie nur hier,
Sekt schmeckt noch besser als Bier,
Ganz famos wirkt seine Kühle
Bei der tollen Julischwüle,
Umsomehr wenn man darf sagen:
Briesen wird die Kosten tragen."

War es die allgemeine Fröhlichkeit, die Hans mit ergriff? Tat es der Blick Briesens, der ihm so zwingend, beinahe drohend erschien, als er noch unschlüssig stand, nicht ja und nicht nein sagte? Oder veranlaßte es ein heiß in ihm aufbrausendes und wild hochquellendes Begehren nach Lebenslust? Er wußte sich keine Rechenschaft zu geben, was es herbeiführte, daß er plötzlich seine Mütze aufhing und sagte: „Gut, ich nehme dankend an und bleibe."

Briesen lobte seinen vernünftigen Entschluß und rief dann den Oberkellner beiseite, um ihm Auftrag zu geben, in einem Hinterzimmer zu einem Souper die nötige Anzahl Kuverts aufzulegen und den Sekt kaltzustellen. Vorläufig fünfzehn Flaschen von der schönen Witwe . . .

. . . Es war zehn Uhr geworden, als man beim Dessert saß Man hatte gut gegessen, viel getrunken und auf den „gütigen Geber", den „brillanten Goldschatz" und noch manches andere getastet, nicht zuletzt auch auf Liebe und Weib. Der lustige Kreis hatte noch im letzten Augenblick, kurz vor Beginn des Soupers, einen Zuwachs durch drei Infanterie-Offiziere erhalten: Hauptmann von Erkrath und die beiden Leutnants Dalheim und von Heckenbosch waren gekommen. Sie hatten den Sieg des Briesen'schen Stalles ausgiebig mitfeiern helfen und als lebenslustige Kameraden zur allgemeinen Fröhlichkeit ein gutes Stück beigetragen.

Eine vorzügliche Havanna ging herum. Die Sektkelche wurden neu gefüllt. Nach einer Weile hob Briesen die Tafel auf. Nun stand man in kleinen Gruppen plaudernd beisammen und wartete, daß einer zu dem, was jetzt kommen würde, den Anstoß gäbe.

Briesen, der Gastgeber, war es selbst, der das ersehnte Wort aussprach.

„Spiel." . . .

Es ging wie ein elektrischer Schlag durch die Gesellschaft Die Gruppen lösten sich auf, man wartete, daß die Kellner die Tische abräumten, und nahm endlich mit nervöser Hast Platz.

Hans hatte im Gespräch mit Vollmershausen gestanden, als das verhängnisvolle Wort fiel.

Es traf ihn wie ein Dolchstich. Er richtete sich straff auf, gab auf eine soeben an ihn gerichtete Frage Vollmershausens keine Antwort und hatte das Gefühl, als wenn ein brausendes, zischendes Tönen vor seinen Ohren sei, und sah an den Wänden und am Fußboden, auf den Tischen und überall glühende Ringe mit bunten Rändern.

„Spiel, Spiel," schienen lachende, heisere, gellende, kreischende, lockende, — warnende Stimmen in ihm und um ihn zu schreien. Er spürte ein Gefühl des Ekels, der Uebelkeit in sich aufsteigen und stürzte ein ganzes Glas Sekt hinunter . . .

Dann lächelte er plötzlich und richtete sich noch straffer auf.

Nein, er war gefeit gegen alle Versuchung . . .

Da lagen die Karten. Kleine Geldteller klapperten. Stühle wurden gerückt. Zwei, drei. Ein Scherzwort fiel. Zwei Gläser klangen aneinander . . . Die Ausdrücke „Goldschatz" . . . „Derby" . . . „Glücklicher Briesen" . . . „Kleiner, süßer Käfer" . . . „Schulden" . . . „Bank halten" . . . schwirrten durch die tabakrauchgeschwängerten, weinduftersüllten Räume. Die ersten Geldstücke gaben einen hellen, erzenen Ton, als sie auf die blankpolierten Tischplatten geworfen und gelegt wurden.

Alle saßen.

Bis auf Hans.

Er stand gegen eins der Fenster gelehnt, hatte die Arme über die Brust verschränkt und hielt in der Rechten die erloschene Zigarre. Die obere Zahnreihe hatte er hart auf die Unterlippe gepreßt, daß es schmerzte. Und seine Augen flackerten.

Er sah wie gebannt nach dem Kronleuchter, dessen Gasflammen leise surrten und summten wie kochendes Wasser. Er sah nur das blanke Metall des Kronleuchters und hörte das Surren. Aber er fühlte wie aller Blicke auf ihn gerichtet waren.

Endlich ein Räuspern vom Tische her, halb verlegen, halb wie nötiges Vorbereiten zur Rede. Briesen war es. Hans erschien es wie das Murren eines fernen, fernen Wetters. Die Stimmen der übrigen wurden leiser, nur Passow lachte und sprach laut. Hans hielt es nicht mehr aus in seiner Stellung am Fenster. Er ließ die Arme fallen, trat zwei Schritte nach einem Tisch rechts von ihm und strich ein Streichholz an, um seine Zigarre wieder in Brand zu setzen.

Und da kam endlich das Wort, das er seit Sekunden erwartet, das kommen mußte:

„Welzien, spielen Sie nicht?"

Briesen fragte es.

Und Hans erwiderte ohne Besinnen:

„Nein, ich spiele nicht."

Kurz und klar und hart war es über seine Lippen gegangen. Und dann wieder Briesens verlegenes Räuspern. Nun wirklich nur verlegen. Aber seine Augen, in die Hans zufällig sah, brannten hämisch auf. Und um seinen Mund vertiefte sich der hochmütige Zug . . .

Rittmeister Blomberg und Leutnant von Heckenbosch, die sich gegenüber saßen und als Spielratten bekannt waren, warfen sich korrespondierende Blicke zu.

Wie zufällig wurde das Gespräch wieder lebhafter. Aber Hans empfand, daß im allgemeinen Bestreben stand, eine ungemütliche Situation zu verwischen.

Und einer sagte leichthin, Leutnant Dalheim war es, als spräche er zu seinem Gegenüber: „Wir spielen natürlich nur um einen ganz geringen Einsatz."

„Selbstverständlich!"

„Nur zur Unterhaltung!" setzte Rittmeister Blomberg hinzu . . . Hans wußte: das gilt alles dir. Er wollte hinaus, fort um jeden Preis, Selbst um den, sich lächerlich, unmöglich zu machen.

Und doch ging er nicht. Denn ersagte sich: Es wäre doch eine Feigheit. Ich kann auch so siegen . . .

Vollmershausen erhob sich und zog Hans beiseite.

„Welzien, es ist ja nicht möglich, daß Sie sich ausschließen. Sehen Sie denn nicht, daß alle . . na, ich weiß nicht, ob ich Ihnen das noch sagen soll . . . Sie sind . . . Hm! Haben Sie . . . kein, hm . . . Darf ich Ihnen gefällig sein?"

„Nein, ich danke!" entgegenete Hans schroff, um dann verbindlicher hinzuzufügen: „Sehr liebenswürdig, ich bin versehen."

„Dann begreife ich nicht, Welzien! Ein, zwei Stunden um einen so geringen Einsatz zum Zeitvertreib! Es wird ja nicht gleich Kopf und Kragen kosten."

„Vollmershausen, bitte, nicht diesen Ton."

„Nein, Welzien, ich sage nichts mehr!"

Er wandte sich ab und nahm seinen Platz wieder ein.

Die Karten wurden gemischt. Graf Springe hob ab . . . Hans sah starr zu. Es war ihm, als wenn jeden Augenblick in ihm etwas zerbrechen, sterben müsse, und daß es nur eines einzigen Anstoßes dazu bedurfte . . .

Und der kam nun.

Der Kellner trat in das Zimmer und brachte neue Flaschen, sein Blick ging verwundert zu dem einen, der nicht am Tische saß. Hans schien es, als stände auch in diesen Augen ein sonderbares höhnisches Leuchten und als würde dieser Kellner im nächsten Augenblick auf ihn zutreten und ihm ins Ohr flüstern: „Darf ich Ihnen gefällig sein?"

Und da versank das letzte in ihm. Ein wildes Fluten brauste über sein Inneres dahin und spülte auch den letzten Rest klaren Besinnens hinweg.

Taumelnd trat er an den Spieltisch. Schwer ließ er sich nieder. Zitternd griffen seine Hände nach den Karten, die man ihm lachend zuwarf — daß er nun endlich vernünftig geworden — und sein ganzes Sinnen drehte sich nur um das eine Wort:

„Nur die 400 Mark, nur die 400 Mark! Kein einziger Pfennig mehr! Denn das andere ist nicht mein . . ."

Und dann strich er schon den ersten Gewinn ein.

Er hatte das am Spieltische immer nicht anders erlebt: in der ersten halben Stunde gewann er kleine Summen, und dann verlor er Schlag auf Schlag große Beträge, bis seine Spielschuld in die Tausende ging. So war es vor noch nicht acht Tagen gewesen, ebenso damals, als er es bis auf 6000 Mark gebracht. Aber heut' schien es anders zu sein.

Schon seit zwei Stunden war ihm das Glück hold. Jede Karte, auf die er setzte, brachte ihm einen bedeutenden Gewinn, denn die Einsätze waren längst erhöht. Das schlichte Silber hatte nur während der ersten Viertelstunde genügt. Nun rollten Goldstücke und flatterten Banknoten. Und die meisten von ihnen fanden ihren Weg zu dem Platze Hans Welzien. Er wußte nicht, wie hoch die Summe seines bisherigen Gewinnes sich belaufe, aber er schätzte sie auf 4000 Mark.

Er spielte ruhiger. Seine Augen brannten nicht mehr in einem wilden Flackern wie anfangs. Und seine Hände waren kühl, und sein Sinn war klar.

Während der ersten halben Stunde war es ihm gewesen, als wenn jemand hinter ihm stände, der seine Hände zu fesseln beabsichtige. Die traurigen Augen seiner Mutter hatte er gesehen. Er war sich vorgekommen wie ein ehrloser, erbärmlicher Schuft . . .

Das war nun alles hinweg. Und neben ihm hockte ein bleiches Weib, mit glühenden Augen und sengendem, verzehrendem Atem: die Leidenschaft.

. . . . Es ging stark auf zwei. Die Zimmertür war längst von innen verriegelt. In den Champagnerkelchen standen schale Reste, und die Zigarren lagen, schiefgebrannt und angekohlt, erloschen auf Schalen und auf der Tischkante.

Hans hatte eben wieder ein Häufchen Goldstücke von Briesen, der die Bank hielt, zugeschoben bekommen . . . Sein Gewinn mußte jetzt mindestens 6000 Mark betragen. Er lehnte sich aufatmend zurück und strich sich mit der Hand über die glühende Stirn.

Augenblicklang durchzuckte ihn ein Gedanke, der ihm in seiner Ausführung begehrenswert erschien: Jetzt aufhören dürfen! Aber schon in der nächsten Sekunde lächelte er über die Torheit. Er durfte jetzt nicht aufhören. Wozu auch? Das Glück hing heut' wie eine Klette an ihm. Weshalb sollte er es nicht voll und ganz ausnützen?

Briesen mischte die Karten aufs neue. Er gähnte und sah nach der Uhr.

„Ein Viertel auf drei meine Herren! Ich meine, wir machen Schluß."

Sein Vorschlag fand bei dem größen Teil der Gesellschaft Zustimmung. Vollmershausen und Passow plädierten am lebhaftesten für Beendigung des Spiels.

Rittmeister Blomberg und Leutnant von Heckenbosch, die in Gemeinschaft mit Briesen am stärksten an den Verlusten beteiligt waren, sprachen dagegen. Sie waren die einzigen, die stürmisch auf Fortsetzung bestanden und Hans herausfordernd ansahen.

Ihm wäre es recht gewesen, jetzt die Karten fortwerfen zu dürfen. Aber als er die gegenteilige Meinung der beiden Kameraden hörte, sagte er:

„Selbstverständlich gebe ich Ihnen Revanche, meine Herren!" Passow erhob sich und sagte: „Ich für meinen Teil verzichte, Welzien."

Drei, vier andere stimmten ihm bei und standen gleichfalls auf. „Ich bin todmüde," meinte einer von ihnen. Und ein anderer: „Wir wollen aufbrechen."

Leutnant von Heckenbosch klemmte das Monocle ein und räusperte sich. Einen Augenblick lang sagte er kühl: „Ich nehme die Revanche an, Herr Kamerad."

„Ich auch, Welzien," entschloß sich nun auch Rittmeister Blomberg.

„Wollen Sie noch, Briesen?"

Der nickte gleichmütig. Meinetwegen!"

Wieder flogen die Karten auf den blanken Tisch . . . .

Hans hatte die ersten namhaften Verluste. Noch blieb er ruhig und lächelte. Das Glück mußte wiederkommen!

Einige Kameraden hatten sich schon zum Gehen gerüstet. Aber sie blieben nun und traten aufmerksam geworden, wieder an den Tisch.

Hans verlor ständig. Er verdoppelte, verdreifachte die Einsätze. Er mußte den Verlust wieder wett machen.

Das Zittern seiner Hände begann von neuem. Seine Augen bekamen den alten flackernden Ausdruck.

„Passow, gießen Sie mir, bitte, ein Glas Sekt ein," bat er mit heiserer Stimme den hinter ihm stehenden Kameraden.

Er stürzte es hinunter, als es ihm gereicht wurde. Und dann bat er um ein zweites.

„Ruhe Welzien!" raunte ihm Passow zu.

Hans entgegnete nichts. Als er das zweite Glas in einem Zuge geleert hatte, rann es wie ein Feuerstrom durch seine Adern. Ein wildes Kreisen begann in seinem Hirn, ein Hämmern und Pochen hinter den Schläfen.

Und immer wieder verlor er . . . . . Nun warf er die letzte Banknote von seinem Gewinn auf den Tisch und krampfte die Hände zu Fäusten. So verharrte er sekundenlang, die Augen stier auf seinen leeren Spielteller gerichtet. Tastend griff er dann in die Tasche und riß das Portefeuille heraus. Die Scheine flatterten auf den Tisch.

„Wir wollen aufhören," sagte Briesen nun entschieden und nahm die Karten ein.

„Nein!" Hans stieß das eine Wort schroff hervor. Der letzte Rest von Besinnung hatte ihn verlassen.

Passow legte ihm begütigend die Hand auf die Schulter und beugte sich dicht zu seinem Ohr hinab.

„Welzien, hören Sie auf. Um Himmels willen, hören Sie auf! Sie sind zu erregt. Es nimmt kein gutes Ende."

Hans lachte heiser. „Passow, bitte, ich spiele!"

Da richtete sich der Kamerad seufzend auf und trat zurück.

Eine halbe Stunde ging dahin. Das blasse Grau des dämmernden Morgens sah schon durch die Vorhänge der Fenster, als Hans von seinen 4000 Mark noch etwa die Hälfte besaß. Erregtes Atmen rang sich aus seiner schwer arbeitenden Brust. Seine Augen glühten. Dicke Schweißperlen traten auf seine Stirn. Wie in einem wüsten Taumel warf er Schein um Schein auf den Tisch.

Er mußte das Geld wieder haben! Dies Geld, das ihm gar nicht gehörte, diese 3000 Mark! Mußte, mußte! —

Wieder gab Briesen.

„Wir wollen aufhören, Welzien," sagte er dann. Dringend, mahnend.

Und wieder kam das harte „Nein!" aus des anderen Mund.

„Wie Sie wollen!"

. . . . . Hans knitterte den letzten Hundertmarkschein zwischen den Fingern . . . Briesen legte die Karten auf.

Coeur-As lag voran. Hans warf den letzten Schein auf diese Karte. Und verlor . .

Da sprang er auf, daß der Stuhl umstürzte.

„Nun will ich Revanche, meine Herren!" schrie er heißer . . . Er wußte nicht mehr, was er tat. Sein Gesicht war totenbleich. Seine Augen quollen aus den Höhlen.

Passow, der einzige, der außer den Spielern noch in dem Zimmer war, legte den Arm um seine Schultern.

„Kommen Sie Hans," bat er. „Es ist Torheit, Wahnsinn!"

„Und wenn es die Hölle wäre, ich will Revanche!"

„Verweigern Sie ihm dieselbe," sagte Passow leise zu Briesen. „Es muß jetzt ein Ende haben."

Briesen zuckte mit den Schultern. „Ich bin machtlos. Wenn Welzien auf seiner Forderung besteht, kann ich nichts tun."

Blomberg und Heckenbosch pflichteten ihm bei.

(Fortsetzung folgt.)

0289

Wodurch? spart man Zeit, Mühe und Geld?

nur durch Verwendung

Stemker's Seifenpulver Diesda oder Sonne des 20. Jahrh. mit Gutscheinen.

Man löst am Abend das Seifenpulver in heissem Wasser steckt die Wäsche ein und am anderen Morgen ist die Arbeit halb getan.

Ueberall zu haben.

Werner Stemker, Münster i. W.

Verein des 16. Armeekorps.

Versammlung

am Sonntag, den 17. Juli cr., im historischen Saale des Herrn **Növer-Lödding.**

Tages-Ordnung:

1. Beschlußfassung über einen geplanten Ausflug, anschließend ein Vereinsabend.
2. Anschaffung eines Vereins-Abzeichens.
3. Zahlung der Beiträge.
4. Aufnahme neuer Mitglieder.
5. Verschiedenes. — **Freibier.**

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Mit Gott für König und Vaterland!

Der **Krieger-Verein Dülmen**

feiert sein diesjähriges

Erinnerungs-Fest

am Sonntag, den 10. Juli 1910.

Fest-Programm:

Am Vorabend: 8½ Uhr Antreten der Kameraden am Vereinslokale, 9 Uhr **großer Zapfenstreich** und Niederlegung eines Kranzes am Kriegerdenkmal; darnach bis gegen 11½ Uhr **Kommers mit Konzert** im Festlokal des Herrn Anton Lödding, Merfelder Hof.

Sonntag, den 10. Juli:

Morgens 5 Uhr Ankündigung des Festes durch Weckruf und Böllerschüsse;

von 11 bis 12¼ Uhr **Frühkonzert** im Festlokal, Merfelder Hof;

1 Uhr Antreten der Kameraden auf dem Marktplatze, daselbst nach Abholen der Fahne: **Parade.** Sodann **Festzug** durch die Stadt und Abmarsch zum Festplatze beim Wirt Herrn Th. Seewald.

Nach Ankunft daselbst: **Preis-Stern-Schießen, Verlosung und Konzert,** darnach Prämiierung der 12 besten Schützen;

gegen 7½ Uhr Rückmarsch zur Stadt;

von 9 Uhr an **großer Festball** im Festlokal, Merfelder Hof.

Die Musik wird von der Viegener'schen Kapelle aus Münster ausgeführt unter persönl. Leitung des Herrn Kapellmeisters Jos. Viegener.

Eintrittspreis: Kommers nach dem Zapfenstreich 25 Pfg., Frühkonzert frei, Nachmittags-Konzert 50 Pfg., Ball 1 Mk.; Tageskarten für Konzert und Ball 1.25 Mk.

Besondere Bemerkung: Alle hierorts Eingesessene, welche im Heere gedient und nicht dem Verein angehören, können sich am Feste nicht beteiligen.

Der Vorstand.

Die Bürger werden freundl. gebeten, zu flaggen.

Pianos ab Fabrik

Prospekte gratis



Carl Schmitt

Telefon 205 — Hagen i/w. — Gegr. 1873

Pianoforte-Fabrik

Epochemachende Erfindung. - Unerreichte Tonfülle. Zeugnisse erster Künstler. - Lieferung auch gegen Raten von 20 Mk. an. - Hoher Rabatt.

Theater in Dülmen

(Brauerei Limberg).

Dienstag, den 12. Juli
Enormer Lacherfolg.

Der Raub der Sabinerinnen.

Lustspiel von Schönthan.

A. Rhomberg

Gardeverein Dülmen i. W.

General-Versammlung

am **Sonntag, den 17. Juli,** vormittags 11 Uhr im Vereinslokale, Gasthof Ferd. Lohmann.

Tagesordnung:

1. Ergänzung der Statuten.
2. Beschlußfassung über die Kopfbedeckung.
3. Entschluß über die Frage eines Sommerfestes.
4. Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Empfehle mein großes Lokal zum **Abhalten von Hochzeiten.**

Erfahrene Köchin im Hause.

Witwe Mevius,

Dortmunderstraße 9a.

Frisch eingetroffen:

MAGGI's

Bouillon-Würfel

zu **5** Pfg. für ¼ Liter.

Emil Luke

an der Kirche.

Empfehle mich als

perfekte Köchin

für Hochzeiten und sonstige Gelegenheiten.

Anna Milkert, Dortmunderstraße 9a.

Für die Versand-Abteilung meiner Spinnerei suche ich einen

Kistenmacher.

Wwe. M. Bendix.

Alleinverkauf

der neuen „Pyrafix" Haushaltungs-, Wirtschafts- und Taschen-Feuerzeuge (mehrfach patentiert) kein Mechanismus, einfachster und billigster Ersatz für Zündhölzer, **(bedeutende** Ersparnis) spielend leichter Verkauf, ist für hiesigen Platz u. Umgegend zu vergeben. (Keine Lice zgebühr.) Nur ca. Mk. 300.— bis 500.— zur Uebernahme des Lagers erforderlich. Offerten unter **St. Z. 288** an **Haasenstein & Vogler A.-G. Dortmund** erbeten.

Wohnung

mit Keller, Stallung und Bodenraum sofort oder später zu vermieten. Näh. **Gasstraße 10.**

Bessere Wohnung

von 4—6 Räumen, 1. Etage, zum 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition d. Ztg.

Wohnung

von 2—3 Zimmern zu Oktober zu vermieten. Wo sagt die Expedition d. Ztg.

---

2 Zimmer an der Hauptstraße an einzelne Person sofort oder zum 1. Oktb. zu verm. Näh. in der Expedition d. Ztg.

Habe mehrere 1½ jährige beste Fohlen zu verkaufen.

Wiegmann, Lette.

Guter, junger Jagdhund

wegen Sterbefalles billig abzugeben. Näheres in der Expedition d. Ztg.

---

2 Schweine, 6-7 Mon. alt, sofort zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Ztg.

Leichte Ponny-Karre

abzugeben. Näh. in der Exped. d. Ztg.

Dr. Ad. Meiers Sanatorium

Bremen, Rotenburgerstraße 1.

Spezialbehandlung von Hautkrankheiten

Lupus äußerer Krebs,

Fressflecht., Hauttuberkulose, Fist., Hautgeschwülst., **ohne Operation,** nach eigen. langjähr., erprobt. Methode. Keine Bestrahlung. Wesentlich kürzere Kur. Prospekt. und ausführl. Broschüren frei

---

Neue vorzügliche Qualitätsmarke

Kardinal-Malz-Kaffee

empfehle angelegentlichst

Th. Trippelvoet.

Bei der unter Nr. 54 unseres Handelsregisters A eingetragenen Firma Wilhelm Sievering ist heute vermerkt worden:

Die Firma lautet vom 1. Juli 1910 ab „Wilhelm Sievering. Inh. Joseph Becker." Inhaber ist der Kaufmann Joseph Becker in Dülmen. Der Uebergang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten ist bei dem Erwerbe des Geschäfts durch Joseph Becker ausgeschlossen.

Dülmen, den 25. Juni 1910.

Königl. Amtsgericht.

Pferde-Rennen

zu Appelhülsen



am Montag, den 11. Juli 1910, nachm. ¼4 Uhr.

Sechs Rennen (2 Flachrennen, 2 Hürdenrennen, 2 Trabreiten).

Militär-Musik.

Abends 8 Uhr: **BALL** im Festlokal (Hotel Schriever).

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Für den Bezirk der Stadt Dülmen ist zum 1. August ds. Js. die Stelle eines städtischen Nachtwächters nach den Bestimmungen des Ortsstatuts hierselbst neu zu besetzen. Anfangsgehalt 750 Mk., steigend von 3 zu 3 Jahren um 50 bis 1000 Mk.

Bewerber wollen ihre Gesuche mit selbstgeschriebenem Lebenslauf und Zeugnissen bis zum 15. Juli cr. dem Bürgermeisteramt einreichen.

Dülmen, den 5. Juli 1910.

Der Bürgermeister: **Lehbrink.**

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 3 der Vorfluts-Polizei-Verordnung vom 24. Juni 1867 werden sämtliche Grundbesitzer hierdurch aufgefordert, alle an ihren Grundstücken vorbeifließenden Bäche und Abzugsgräben bis spätestens zu den nachbezeichneten Schauterminen vollständig zu räumen und zu reinigen, sowie die Breite und Tiefe der Wasserläufe so herzustellen, daß sie den gesetzlichen Bestimmungen über die Vorflut durchaus entsprechen. Sträucher, Zweige und Unkraut der Wasserläufe, sowie Stauwerke, Tränken und Gefrächte in denselben müssen beim Reinigen und bis zum Schautermine gleichfalls vollständig entfernt werden.

Die aufgeworfene Erde und das abgehauene Holz muß mindestens 1 Meter vom Uferrande entfernt werden.

Die Räumungspflichtigen werden aufgefordert, zu den Schauterminen zu erscheinen, oder sich durch Bevollmächtigte vertreten zu lassen. Es wird ihnen alsdann zur Beseitigung sich etwa vorfindender Mängel eine angemessene Nachfrist gewährt. Gegen Säumige, oder im Schautermine nicht anwesende oder vertretene Räumungspflichtige wird eine Polizeistrafe bis zu 9 M. festgesetzt, und werden außerdem die erforderlichen Räumungsarbeiten auf Kosten der Säumigen im Wege der Exekution ausgeführt. Die Schau der Wasserläufe findet statt:

1. am 22. August 1910 Nachmittags 2 Uhr wird mit dem **Tiberbach** unterhalb der Bade-Anstalt angefangen, dieser Bach in seinem Laufe bis zur Großenteichsmähle verfolgt, alsdann der aus dem Neusträsser Bruch kommende Abzugskanal, nebst dem darin mündenden Abzugsgraben Nr. 4 der Neustrassengemeinheit, anfangend beim Abzugsgraben Nr. 3. endlich der **Baaks-Bach** bis zu seinem Einspringen in den Herzoglichen Park nachgesehen.

2. am 24. August 1910 wird die Revision des **Wettebaches** und des **Haselbaches** vorgenommen, derart, daß **Nachmittags 2 Uhr** mit dem ersteren Bache bei der Unterführung in der Bahnhofstraße der Anfang gemacht, derselbe aufwärts bis zur Gemeindegrenze verfolgt, und darauf der Haselbach von Trippelvoet's Wiese abwärts besichtigt wird.

3. am 26. August 1910 Nachmittags 2 Uhr beginnend, findet die Besichtigung das **Baaks-Baches** vom Herzoglichen Park an aufwärts, dann des **Ramsbaches** vom Leusterwege ab **(gegen 4 Uhr Nachmittags)** statt.

Dülmen, den 30. Juni 1910.

Der Bürgermeister: Lehbrink.

Globin bester Schuhputz — gibt Schuh u. Stiefel schönsten Glanz erhält das Leder weich u. ganz. In grossen Dosen a 20 Pfg. überall erhältlich

---

Persil



lässt Spitzen, Gardinen, Batist, Waschseide, Stickereien etc., überhaupt alle zarten Stoffe beim Waschen wieder wie neu werden! Denkbar gründlichste Reinigung bei grösster Schonung und Erhaltung des Gewebes. Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:

Henkel & Co., Düsseldorf,

auch der seit 34 Jahren weltbekannten

Henkel's Bleich-Soda.

✝

Kath. Arbeiter-Verein.

Unser Mitglied

Anton Deckenhoff

ist gestorben. Die Beerdigung findet **Sonntag morgen 8 Uhr** statt. Die hl. Messe **Sonntag 11½ Uhr.** Zu zahlreicher Teilnahme ladet ein **der Vorstand.**

✝

Krieger-Verein Dülmen.

Der Kamerad

Anton Deckenhoff

ist gestorben. Die Beerdigung findet statt am **Sonntag morgen 8 Uhr.** Antreten am Vereinslokal 7¾ **Uhr.**

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

der Vorstand.



Hausverkauf.

Ein am Kreuzwege hierselbst belegenes neues Wohnhaus ist preiswert und unter günstigen Bedingungen durch mich zu kaufen.

Dülmen, den 8. Juli 1910.

Bödiger.

Wer verkauft sein Anwesen od. Oekonomie Besitztum gleich welcher Art, hier od. Nachbarort. Off. unt. F. K. L. 8502 an **Rudolf Mosse, Dortmund.**

Wollen Sie wirklich schnell u. gut verkaufen.

An zahlungsfähige Käufer vermittle ich Objekte aller Art, wie Wohnhäuser und Geschäftshäuser, Gastwirtschaften, Villen, Bäckereien, Kolonial- u. Gemischtwaren-Geschäfte, Landobjekte und Fabrikbetriebe.

Matth. Jansen, Köln,

Cleverstraße 14.

Vermittlung verschwiegen u. zu den günstigsten Bedingungen.

Kostenloser Rat und Auskunft.

Wirtschaften.

Mehrere gute Wirtschaften durch mich zu verkaufen. **Krauey, Dortmund,** Hohensyburgstraße 25.

---

40 Pianinos

von 270 Mark an, stehen zu vermieten unter Anrechnung der Miete beim Kauf

Wilhelm Hohrath

Dortmund

Auf dem Berge 271.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.

A. Hoeck, Lehrerin, **Sachsenhausen** b. Frankfurt a. M.

Institut Boltz

Ilmenau i. Thür.

Einj.-, Fähnr.-, Prim.-Abitur.-(Ex.) Schnell, sicher. Pr. frei.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart

Auf Gegenseitigkeit. Gegründet 1875.

Unter Garantie der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft.

Kapitalanlage über 68 Millionen Mark.

Haftpflicht-, Unfall-, Lebens-Versicherung.

Gesamtversicherungsstand: 770 000 Versicherungen.

Zugang monatlich ca. 6000 Mitglieder.

Vertreter überall gesucht.

Prospekte kostenfrei durch **B. Reinermann** in Dülmen, **H. Hilgering** in Baldern.

Haarausfall

Schuppen beseitigt unfehlbar das herrlich duftende **Arnika-Blütenöl, Bodin** Erzeugt prächtiges Haar, à 50 Pfg. Nur bei: **Friedr. Simons,** Drogerie